



Umsiedlungstreck, Bessarabien 1940 – zu den Leserbriefen auf Seite 13

Archivbild

AUS DEM INHALT:

Einer von vielen Gründen, warum ich die Ukraine liebe

Seite 12

*Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“
in Lemberg und Kiew*

Seite 4

*Zwang zur Umsiedlung oder
freie Entscheidung?*

Seite 13

*Begegnungen mit Freunden aus
Kuruschika, Borodino und Mintschuna*

Seite 9

Bessarabien – Erinnerungen

Seite 22

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

- Die Geschichte der Russlanddeutschen
hat eine Heimat gefunden..... 3
Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“
in Lemberg und Kiew 4
Mitteilung aus der Geschäftsstelle..... 7

VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

- Einladung: 3. Begegnungstag der Klöstitzer
Heimatgemeinde 6
Einladung: Treffen in Lunestedt 7
Einladung: Ostdeutscher Ostermarkt 7
Einladung: Tag der Begegnung in Güstrow..... 7
Einladung: Schlachtfest 7
Einladung Kochtreff: Bessarabische Küche 8
Einladung: Ostgottesdienst..... 8
Einladung: Bundestreffen 2018 in Ludwigsburg 8
Stolz auf die Wurzeln..... 10

KONTAKTE ZUR FRÜHEREN HEIMAT

- Begegnungen mit Freunden aus Kuruschika/Peterstal,
Borodino und Mintschuna 9
Einladung zum Stammtisch mit Hauskonzert 11

BESSARABIEN HEUTE

- Neues aus Bessarabien..... 11
Einer von vielen Gründen, warum ich die Ukraine liebe 12

LESERBRIEFE

- War die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen
nun erzwungen oder freiwillig? 13
„Freiwilligkeit“ bei der Umsiedlung 1940 14

DOBRUDSCHADEUTSCHE

- Seminar: Umsiedlung, Krieg und neue Heimat finden 16

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

- Die Suche nach den Wurzeln führt die Welt zusammen 17
Geldtasche eines Auswanderers 19
Familienforschung und Daten zur Familie Flaig 20

BILDER DES MONATS MÄRZ 2018 21

ÜBER DEN TELLERRAND

- Koalitionsvertrag positives Signal für die weitere
Arbeit des BdV 22

ERINNERUNGEN

- Bessarabien – Erinnerungen von Berta Otten 22

FAMILIENANZEIGEN 26–28

IMPRESSUM 28

TERMINE 2018

- 03.03.2018 Schlachtfest des KV Backnang, Gemeindehalle Großaspach
03.03.2018 Ostgottesdienst, 15 Uhr, Bohnhoeffer Kirche, Hannover
10.03.2018 Ostdeutscher Ostermarkt, 10–16 Uhr, Haus der Heimat,
Stuttgart
21.03.2018 KV Backnang Hauptversammlung, Gaststätte Traube
Großaspach
06.04.2018– Seminar „Das Schicksal der Dobrudschadeutschen“,
08.04.2018 Kloster Schöntal
07.04.2018 Begegnungstag der Klöstitzer Heimatgemeinde, in
Herzberg-Pöhlde am Südharz.
14.04.2018 Kochtreff Bessarabische Küche, Leonberg
18.04.2018 Bessarabischer Klönschnack, 18 Uhr, Isenbütteler Hof,
Hauptstraße 3, 38550 Isenbüttel
28.04.2018 Treffen in Lunestedt
29.04.2018 Kaffeenachmittag KV Heilbronn, 14 Uhr, Kleintierzüchter-
heim Brackenheim-Botenheim, Michaelsberger Weg
06.05.2018 „Tag der Begegnung“, Veranstaltungszentrum „Viehhalle
Güstrow“
06.05.2018 Vorstandssitzung Regionalgruppe Berlin, 12.30–16.00 Uhr,
Kulturhaus Karlshorst
26.05.2018 Dobrudschatreffen in Freyburg/Unstrut
24.06.2018 Bundestreffen Forum Ludwigsburg
Anfang Juli 2018 – KV Backnang Ausflug
18.08.2018 Ostgottesdienst, 15 Uhr, Bohnhoeffer Kirche, Hannover
16.08.2018 Verdener Stammtisch mit Hauskonzert, Einlass 18.30 Uhr,
Niedersachsenhof Verden
09.09.2018 Treffen in der Mansfelder Region
13.10.2018 KV Backnang Kaffeetreffen, Gemeindehaus Großaspach
31.10.2018 Herbsttreffen in Todendorf
02.11.2018–
04.11.2018 Herbsttreffen in Bad Sachsa
26.11.2018 KV Backnang Besen Möhle, Besenwirtschaft Möhle
Großaspach
08.12.2018 Ostgottesdienst, 15 Uhr, Bohnhoeffer Kirche, Hannover

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr

Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,

an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,
Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die
Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 5. April 2018

Redaktionsschluss für die April-Ausgabe
ist am 15. März 2018

Redaktion der März-Ausgabe: Brigitte Bornemann
Redaktion der April-Ausgabe: Norbert Heuer

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

Die Geschichte der Russlanddeutschen hat eine Heimat gefunden

Besuch der Mitglieder unserer historischen Kommission
im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold am 25. August 2017

GÜNTHER VOSSLER

Unser Fachausschuss „Historische Kommission“ tagte unter der Leitung von Arnulf Baumann am 25. August 2017 im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold. Mit diesem Bericht wollen wir über dieses wertvolle Museum informieren und einladen, dieses Museum zu besuchen. Wir wurden von Frau Dr. Katharina Neufeld zur Führung empfangen. Sie war bis zu ihrem Ruhestand die Leiterin des Museums, und sie arbeitet bis heute ehrenamtlich im Museum und unterstützt Herrn Kornelius Ens M. A., der ihre Nachfolge im Frühjahr 2017 übernahm. Herr Kornelius Ens ist studierter Historiker und evangelischer Theologe. Frau Dr. Neufeld erklärte zu Beginn die Zielsetzung des Museums. Es soll zum einen die Geschichte und das Leben der Deutschstämmigen in Russland zeigen, und zum anderen soll das Museum in die Gesellschaft der Bundesrepublik hineinwirken und Besucher aus ganz Deutschland ansprechen. Das Museum möchte über die Siedlungszeit in Russland, von der Auswanderung und dem Leben in Russland und von der „dunklen Zeit“ der Russlanddeutschen mit der Deportation aus den ursprünglichen Siedlungsgebieten in die Weite des russischen Ostens, nach Sibirien, Kasachstan, Kirgisien usw., erzählen, verbunden mit all den schrecklichen Ereignissen, die die Russlanddeutschen dort erfahren und erlebt haben. Die Ausstellung möchte die Besucher zum Staunen bringen. Ungefähr die Hälfte der Besucher sind Einheimische, Menschen aus Detmold und Umgebung, aber auch aus anderen Bundesländern. Die andere Hälfte sind russlanddeutsche Besucher. Damit ist das Museum ein wichtiger Impulsgeber für die Integration, denn Integration funktioniert nur, wenn beide Seiten, die zugezogenen Russlanddeutschen und die Einheimischen, einander kennenlernen. Dazu soll das Museum in besonderer Weise dienen.

Das Museum zeigt ein sehr modernes Gesicht und ist museumsdidaktisch sehr interessant aufgebaut. Im Erdgeschoss wird die Geschichte der Russlanddeutschen von der Einwanderung bis ca. 1940 gezeigt. Dabei werden moderne digitale Medien eingesetzt. Weiter werden Alltagsgegenstände wie Werkzeug, Kleidung, Geschirr, Reiseutensilien, Modelle der Siedlungshäuser usw. dargestellt. Mit mo-



Blick auf das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold



Ausschnitt aus dem Museum - Erdgeschoss



v.l.n.r. Dr. Günter Koch, Kornelius Ens (Leiter des Museums), Günther Vössler, Dr. Katharina Neufeld, Dr. Hans-Rudolf Wahl, Gitta Schellhardt, M.A. Manfred Bolte, Pastor i.R. Arnulf Baumann, Heinz Fieß

dern gestalteten Wandtafeln werden die Siedlungsgebiete der Russlanddeutschen beschrieben, auch Bessarabien, das ja im Rahmen des Bukarester Friedens im Jahre 1812 als letzte Provinz zu Russland kam. Im Untergeschoss des Museums wird die „dunkle Zeit“ der Russlanddeutschen dokumentiert. Wenn man aus dem lichtdurchfluteten Erdgeschoss des Museums in das Untergeschoss geht, kann man richtig fühlen, dass nun die dunkle Geschichte der Russlanddeutschen dokumentiert wird. Die Beleuchtungskonzeption im Untergeschoss folgt der Museumsthematik. Sehr großen Eindruck haben auf uns die ausgestellten Werke von Jakob Wedel gemacht. Jakob Wedel erinnert mit seinen dem Museum gestifteten Skulpturen an den grauenhaften Terror, den die Russlanddeutschen erfahren haben und der tausende von russlanddeutschen Schicksalen ausgelöscht hat.

Nach der Besichtigung und Führung von Frau Dr. Katharina Neufeld hatten wir den Eindruck, dass die Geschichte der

Russlanddeutschen in diesem Museum eine Heimat gefunden hat. Wir waren uns aber auch einig, dass die Geschichte der Russlanddeutschen auch in sehr guter Weise eine Heimat in unserem Heimatmuseum in Stuttgart hat. Die Geschichte der Bessarabiendeutschen war von 1814 – 1918, also ca. 100 Jahre, eine russlanddeutsche Geschichte.

Vor wenigen Tagen haben wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Detmold zu einem Besuch unseres Heimatmuseums in Stuttgart eingeladen, und wir freuen uns sehr über einen Gegenbesuch.

Der große Unterschied zwischen den beiden Museen liegt darin, dass im russlanddeutschen Museum in Detmold mehrere hauptamtlich Historiker in Vollzeit angestellt sind und die Finanzierung dieser Stellen aus Bundesmitteln erfolgt, während unser Heimatmuseum ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgebaut wurde und geführt wird. Wir wollen in diesem Jahr nochmals einen Antrag auf Förderung einer Perso-

nalstelle auf den Weg bringen. Schon wiederholt haben wir über die Aussage des früheren Stuttgarter leitenden Stadtarchivars Prof. Dr. Paul Saur berichtet. Seine Kernaussage über unser Heimatmuseum soll diesen Bericht abschließen:

„... Das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien ist keines der üblichen volkskundlich und kulturgeschichtlich bedeutsamen Erinnerungsstätten einer auslandsdeutschen Volksgruppe, es ist vielmehr, was leider nur wenige Stuttgarter wissen, eines der wissenschaftlich hoch-

rangigsten Dokumentations- und Forschungsstätten, die in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ihren Sitz haben. Hier wird in beispielhafter Weise, und dies zumeist in ehrenamtlichem Engagement, die Geschichte deutscher Kolonisten im einstigen Zarenreich eindrucksvoll dokumentiert, anschaulich und sachkundig vermittelt. Doch damit nicht genug. Durch intensives Sammeln und Erschließen werden in den dem Museum angegliederten Einrichtungen, dem Archiv und der Bibliothek, für die Forschung

ein immenses, stetig anwachsendes Reservoir an historischen Quellen bereitgestellt und zugänglich gemacht. Das unablässige Bemühen der wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den Quellenfundus zu vergrößern und zu vervollständigen, das von ihnen sich angeeignete Fach- und Sachwissen, ihr wechselseitig anspornend wirkender Idealismus können kaum hoch genug gewürdigt werden.“

(Quelle: „50 Jahre Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien 1952-2002. Jubiläumsschrift“. Stuttgart 2002. S. 47-52)

Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ in Lemberg und Kiew

ULRICH BAEHR

Im vergangenen Winter fand die lange geplante Präsentation der Wanderausstellung über die Deutschen aus Bessarabien endlich auch in Lemberg/L'viv und Kiew statt. Bekanntlich gehört der südliche Teil von Bessarabien, der Budschak, zur Ukraine. Damit ist die Geschichte der Deutschen aus Bessarabien auch Teil der ukrainischen Geschichte und stößt dort auf besonderes Interesse.

Noch vor den Maidan-Unruhen 2014 gab es den Kontakt mit der deutschen Kirche St. Katharinen in Kiew und den Plan, die Ausstellung dort zu zeigen. Seitdem verhinderten unterschiedliche Faktoren, dass das Ausstellungsprojekt realisiert werden konnte: die Krise in der DELKU, dem Dachverband der Lutherischen Kirche in der Ukraine, die mit der Wahl des neuen Bischofs mit Sitz in Odessa einherging, das Ausscheiden des Pfarrers Rolf Haska, der durch seinen Einsatz für Opfer der Maidan-Unruhen bekannt wurde, und die derzeitige Vakanz der Pfarrstelle, dazu die politische Instabilität in Folge der russischen Aggression in der Ostukraine und auf der Krim. Noch im Februar 2015 schrieb die Präsidentin des Ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbandes, Prof. Alla Paslawska, zu unserer Anfrage: „Ich finde solche Ausstellungen immer interessant und wichtig. Die politische Situation in der Ukraine ist aber zur Zeit tatsächlich kritisch, man weiß nicht, was morgen passiert. 50 Mitarbeiter der Universität (Lemberg) haben letzte Woche Einberufungen bekommen...“

Seitdem ist der unerklärte Krieg in der Ostukraine zur Gewohnheit geworden; im Alltag spürt man wenig davon. Also begann die Ausstellung am 20. November 2017 mit Unterstützung durch das deutsche Generalkonsulat zunächst in Lemberg/L'viv, und zwar im Rahmen der „Deutschen Wochen“ 2017, die vom „Rat

der Deutschen in der Ukraine“ und der deutschen Botschaft veranstaltet wurden. Lemberg, die multiethnische Metropole der Westukraine, hat eine ruthenische, polnische, jüdische, österreichisch-deutsche, ukrainische und sowjetische Vergangenheit, und seine Altstadt, die wie durch ein Wunder im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurde, ist durch die verschiedenen Stile, Religionen und Sprachen geprägt und gehört zum Weltkulturerbe. Lemberg gilt als die Kulturhauptstadt der Ukraine.

Die Ausstellung fand in der Staatlichen Katholischen Universität statt, die als modern und aufgeschlossen gilt. Sie stellte einen langen, hellen Ausstellungskorridor zur Verfügung, der an der einen Seite zur Kapelle und an der anderen zur Mensa führt. Die Studenten, auf ihrem Weg in die eine oder andere Richtung, zur geistlichen oder zur leiblichen Kost, konnten gar nicht umhin, sich mit den farbigen Bannern und ihrem Inhalt zu befassen und taten das zahlreich und mit großer Neugier. Zu sehen war die deutsch-englische Fassung, durch ukrainische Übersetzungen ergänzt.

Die Eröffnung fand abends nach Unterrichtschluss statt. Der Vizerektor der Universität, Prof. Dr. Turiy, dessen Forschungsgebiet das Verhältnis der unterschiedlichen Religionen in der Ukraine ist, warb in seinem Grußwort um weitere Zusammenarbeit nicht nur mit universitären, sondern auch mit deutschen zivilgesellschaftlichen Institutionen wie z.B. dem Bessarabiendeutschen Verein. Frau Prof. Paslawska, die Präsidentin des ukrainischen Schulgermanistenverbandes, erinnerte in ihrer kleinen Begrüßungsrede an den guten Ruf, den die deutschen Siedler in Galizien wie in Bessarabien seit jeher genossen hatten und zitierte Sprichworte und Spruchweisheiten, die im ukrainischen Sprachgebrauch auf die prägende Rolle der deutschen Minderheiten

verweisen. Sigrid Standtke als Vertreterin des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. stellte die Ziele und Initiativen des Bessarabiendeutschen Vereins vor, und Dr. Ute Schmidt führte in die Thematik der Ausstellung ein.

Für den folgenden Tag hatte Hans Christian Heinz, der als Hochschullektor in Lemberg lebt und über die Galiziendeutschen promoviert, ein Treffen mit Deutschlehrern in einem Schulzentrum arrangiert. In Absprache mit den Autoren und angeregt durch die Thematik der Ausstellung, wurde dabei ein Workshop zum Thema „Deutsche Minderheiten in der Ukraine“ vereinbart. Die angesprochenen Lehrerinnen begrüßten lebhaft das Vorhaben, die Thematik der Ausstellung - die Geschichte der Deutschen aus Bessarabien - auch in Vergleich zu setzen zum Schicksal der Galiziendeutschen. Der Workshop soll im Frühjahr 2018 unter Anleitung von Dr. Ute Schmidt und Hans Christian Heinz mit Schülern der Oberstufe mit Deutsch als Fremdsprache stattfinden.

Mitte Dezember wanderte die Ausstellung in die Hauptstadt Kiew weiter, und zwar zunächst ins Nationale Literaturmuseum und anschließend in die Deutsche Kirche St. Katharinen.

Das Literaturmuseum ist in einem klassizistischen Gebäude nicht weit vom Boulevard Chreschtschatik, dem „Champs Elysee“ von Kiew, untergebracht und atmet den altmodischen Geist der Sowjetzeit, wo in jedem Saal mehrere meist ältere Frauen strickend in den Ecken sitzen und den spärlichen Besuchern die Beleuchtung anschalten.

Die Eröffnung der Ausstellung am 12. Dezember war demgegenüber sehr gut besucht. Sie fand in der oberen Etage in der Bibliothek statt, einem holzgetäfelten Saal mit Vitrinen rings an den Wänden, voller Erstaussgaben, Manuskripten und Dokumenten zur ukrainischen Literatur.



Wladimir Leysle mit Lehrkräften der Universität



Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ in der Kirche St. Katharinen in Kiew mit Pastor Held-Meierding



Ausstellung im Literaturmuseum



Ute Schmidt und Egon Sprecher im Literaturmuseum

Von der Stirnwand blickt der Nationaldichter Taras Schewtschenko in den Saal. In diesem eindrucksvollen Ambiente begrüßte der Vorsitzende des Rates der Deutschen in der Ukraine, Wladimir Leysle, auf dessen Initiative die Einladung der Ausstellung zurückgeht, den Vertreter der Deutschen Botschaft, Legationsrat Sebastian Gromig, die Vorsitzende des Goethe-Institutes, Brigitte Köhler, die Repräsentantin der germanistischen Fakultäten der ukrainischen Universitäten, Prof. Dr. Elena Steriopolo mit ihren Kolleginnen und Kollegen, und das zahlreiche Publikum.

Nach dem Grußwort von Sebastian Gromig, der die Ausstellung als Beitrag zur Wiederentdeckung der gemeinsamen

Geschichte der Deutschen und der Ukrainer würdigte (s. Kasten), lobte Prof. Steriopolo, die die Ausstellung schon 2012 in Ismail eröffnet hatte, vor allem das Buch von Ute Schmidt, das der Ausstellung zu Grunde liegt, in höchsten Tönen (s. Kasten). Für den Bessarabiendeutschen Verein berichtete Egon Sprecher über die vielfältigen Initiativen vor Ort. Anschließend führte Dr. Ute Schmidt in die verschiedenen Themen und Thesen der Ausstellung ein. Egon Sprecher führte im weiteren Verlauf vielfältige Gespräche und lernte dabei auch die Leiterin des Zentrums der deutschen Kultur „Wiederstrahl“, Frau Ludmilla Kawalenko-Schneider, kennen.

Nach 10 Tagen wechselte die Ausstellung in die deutsche evangelisch-lutherische Kirche St. Katharinen in der Ulitza Ljuteranska, deren Geschichte bis ins Jahr 1767 zurückreicht. In der Sowjetzeit wurde sie beschlagnahmt und dem „Klub der kämpfenden Atheisten“ überlassen und später als Treibstofflager genutzt. Nach der Wende wurde sie an die deutsche Gemeinde zurückgegeben und aufwendig renoviert. Während der Unruhen des „Euromaidan“ 2013/14 diente sie als Zufluchtsort und Lazarett. Heute ist die Kirche Gemeinde- und Kulturzentrum zugleich. Die Sonntagsgottesdienste sind gut besucht, in der Woche finden Konzerte oder Vorträge statt. Die Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ ist dort im Eingangsbereich und im Gemeindesaal bis Ende Januar 2018 zu besichtigen.

Ein Bericht von Egon Sprecher

Der Vertreter der Deutschen Botschaft lobte die Ausstellung und dankte für das Engagement von Dr. Ute Schmidt und des Bessarabiendeutschen Vereins. Ihm war unser Verein gut bekannt.

So wurde sogar das Thema der Kirche in Malkotsch in der Dobrukscha angesprochen, es war ihm nicht fremd. Er berichtete mir, dass er sogar dort war und vor Ort alles besichtigt hatte. Er betonte, dass für die deutschen Botschaften in Bukarest und Kiew das Projekt noch nicht erledigt sei. Er bat um weitere Unterlagen, um die Restaurierung weiter mit dem deutschen Botschafter in Rumänien besprechen zu können. Sie wollten eine neue Initiative starten.

Eine besondere Freude für mich waren die Gespräche mit drei Professorinnen der Linguistischen Universität Kiew. Ich war erfreut, fundierte Gespräche über politische, historische und kulturelle Fragen mit ihnen führen zu können.

Die Leiterin des Zentrums der deutschen Kultur „Wiederstrahl“, Frau Ludmila Kawalenko-Schneider, lud mich zu einem Gespräch und zu einer Besichtigung ihres Zentrums ein.

Bei meinem Besuch am darauffolgenden Tag stellte sie mir die Arbeit der Institution vor. Unter anderem findet man ein kleines Museum mit einer Bibliothek. Darüber hinaus widmet man sich der Pflege der deutschen Sprache und bietet Sprachkurse für Deutsch an.

Ein besonderer Schwerpunkt ist die soziale Betreuung von Mitgliedern. Diesen ukrainischen Staatsbürgern mit deutschem Hintergrund wird in verschiedenen Lebenssituationen geholfen. Ein großer Teil dieses Personenkreises stammt aus den Kriegsgebieten der Ostukraine. Mich hat dieser Teil des Engagements an die Arbeit unseres bessarabischen Hilfskomitees in Hannover in den 50er Jahren erinnert.

Die Verbundenheit mit Deutschland und mit der Deutschen Botschaft war überall zu erkennen. Die Personen, die ich dort antraf, erzählten mir, dass ihre Vorfahren aus Bessarabien, der Bukowina und aus Galizien stammten.

Erkennbar war auch ihre Verbundenheit mit ihrer Lutherischen Kirchengemeinde in Kiew sowie in der gesamten Ukraine.

Weitere Grußworte zur Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“

Grußwort Legationsrat Sebastian Gromig

Sehr geehrte Damen und Herren,
Ich freue mich außerordentlich, heute an der Eröffnung dieser Ausstellung in Kiew teilnehmen zu dürfen. Die Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ ist schon an einigen Orten - u.a. in Deutschland, Rumänien und der Ukraine - gezeigt worden. Überall hat sie dazu beigetragen, das Wissen über die leider kaum mehr bekannte Geschichte der Bessarabiendeutschen zu vergrößern.

Und es gibt gute Gründe, sich dieser „frommen und tüchtigen“ Leute zu erinnern. Die Geschichte der bessarabiendeutschen Gemeinschaften stellt bis heute eine historische Brücke zwischen Deutschland und der Ukraine sowie der Republik Moldau dar.

Frau Prof. Schmidt hat viel dazu beigetragen, dass heute wieder mehr Menschen wissen, wie diese deutschen Kolonisten lebten und arbeiteten - und vor allem was sie für die Entwicklung der historischen Region Bessarabien leisteten.

Meine Damen und Herren,
Mag auch die Siedlungsgeschichte der Bessarabiendeutschen im 20. Jahrhundert zu Ende gegangen sein, so ist die Brückenfunktion zu ihrer Heimat am Schwarzen Meer noch nicht Geschichte. Denn der Bessarabiendeutsche Verein hält bis heute Kontakt zu den einstigen Heimatgemeinden. Und wir hoffen, dass auch die Behörden und Bürger der Republik Moldau und der Ukraine das noch vorhandene Kulturerbe der „frommen und tüchtigen Leute“ erhalten und pflegen, um so die historische Verbindung zu Deutschland zu bewahren.

Ich danke all denen, die an der Realisierung dieser Ausstellung in Kiew mitgewirkt haben, und ich wünsche uns allen heute Abend eine aufschlussreiche Begegnung mit der bessarabiendeutschen Geschichte.

Sebastian Gromig bei der Eröffnung in der Bibliothek des Literaturmuseums



Grußwort Prof. Dr. Steriopolo

Bessarabien – Kornkammer in der Steppe... die Kolonien als Modellversuch, Geschichte einer Landschaft..., protestantische Ethik und Bildungswesen, Zusammenleben mit anderen Nationalitäten..., das sind nur einige Themen, die schöpferisch und talentvoll im Buch erläutert werden.

Wenn Sie das Buch lesen, erscheint das Gefühl, dass die Autorin mit ihrem Volk seit 1814 zusammengelebt und sehr viel miterlebt hat. Die Autorin hat selbst familiäre Wurzeln in Bessarabien, ihr erstes Buch „Die Deutschen aus Bessarabien: Eine Minderheit aus Südosteuropa 1814 bis heute“ erschien zuerst im Jahre 2003 und hatte drei Auflagen. Die zwei-



Professor Dr. Steriopolo zeigt sich beeindruckt von der Buchvorlage zur Ausstellung

te Auflage ihres zweiten Buches „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ erschien 2012 und ist inzwischen übersetzt ins Englische, Russische und Rumänische.

Die Autorin hat Verständnis für alle Richtungen des Lebens der Bessarabiendeutschen – von ihrer Art der Siedlung in Bessarabien, von den Sitten und Gebräuchen der Leute bis zur Beschreibung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf den Hofplätzen, vom Brotbacken in den großen so genannten „russischen“ Öfen bis zur Weintraubenzucht in Schabo und am Ufer der Donau, die so talentvoll beschrieben sind, dass man den Eindruck bekommt, als ob die Autorin verschiedene Weinsorten selbst produzieren kann.

Ich gratuliere dem Deutschen Kulturforum, der deutschen Botschaft und uns, den Vertretern der ukrainischen Kultur, zu diesem Ereignis, zur Eröffnung der Ausstellung und zur wunderbaren und seltsamen Möglichkeit, die verschüttete Seite der Geschichte der Südukraine kennenzulernen. Unseren herzlichen Dank der Autorin Frau Dr. Ute Schmidt für ihr schöpferisches talentvolles Raritätswerk, das uns alle, die Deutschen und die Ukrainer, geistig reicher gemacht hat.

Herzliche Einladung zum

3. Begegnungstag der Klöstitzer Heimatgemeinde

am Samstag, den 07. April 2018
in Herzberg – Pöhlde am Südharz

Schon wieder ist ein Jahr vergangen seit unserem letzten Begegnungstag. Auch in diesem Jahr möchten wir Euch recht herzlich einladen. Wir laden ein, alle Klöstitzer und die Nachfahren der Klöstitzer. Wir freuen uns auch über Besucher, deren Vorfahren aus Hoffungstal sind, denn es gibt viele familiäre Verbindungen zwischen diesen beiden Dörfern.

Wir treffen uns um **11.00 Uhr** im Pfarrsaal „Martin Luther Haus“ der Nikolai Kirchengemeinde in Herzberg, Heidestrasse 14.

Der Tag steht unter dem Motto „**Klöstitz früher**“

Wir wollen Euch die Bilder zeigen, die Winfried Bauman, (der Bruder von Pastor Baumann), zusammen getragen hat. Wir werden auch über unsere Bessarabienreise, September 2017, berichten. Wir wollen diesen Tag mit einem Gottesdienst beginnen. Bis wir dann gemeinsam Mittag essen, bleibt genügend Zeit zum Kennenlernen und „Schwätzen“. Danach erwartet Euch ein Programm mit Film- und Bild-Präsentationen.

Anmeldung bei : *Hildegunde Krispin, Schlesierweg 10, 37412 Herzberg Pöhlde
Tel. 05521/3968
Hildegard Rakebrandt, Weidenweg 13, 37412 Herzberg
Tel. 05521/5471*

Falls jemand übernachten möchte, sind wir gerne behilflich. Erfahrungsgemäß ist das abendliche Zusammen sitzen, nach dem offiziellen Teil, immer sehr gemütlich.

Mitteilung aus der Geschäftsstelle

Anschreiben zum Jahresbeitrag 2018

Vor einigen Wochen haben wir die Mitglieder und Leserinnen und Leser unseres Mitteilungsblattes, die nicht am Abbuchungsverfahren teilnehmen, angeschrieben und um Bezahlung des Abonnementspreises für Mitteilungsblattes sowie des Jahresbeitrages 2018 für unseren Verein gebeten. Wir bitten um Bezahlung bis zum Ende des Monats März 2018. Herzlichen Dank für die pünktliche Zahlung.

Jahresspende

Viele unserer Mitglieder und Freunde haben sich bereit erklärt, neben dem Mitgliedsbeitrag unseren Verein mit einer freiwilligen Jahresspende zu unterstützen. Soweit uns eine Abbuchungsermächtigung vorliegt, werden wir diese Jahresspende in der Mitte des Monats März 2018 per Lastschrift einziehen. Wir danken allen, die unsere Arbeit über diesen Weg zusätzlich unterstützen.

Abbuchung des Mitgliedsbeitrages 2018 und des Abonnementpreises 2018 für unser Mitteilungsblatt

Wir danken allen Mitgliedern und Lesern des Mitteilungsblattes, die uns eine Abbuchungsermächtigung zum Einzug des Beitrages und des Abonnementpreises gegeben haben. Den Lastschrifteinzug wollen wir am 21. März 2018 vornehmen.

Schlachtfest

des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Kreisverband Backang

am 3. März 2018

in der Gemeindehalle in Aspach-Großaspach.

Herzliche Einladung. Wir freuen uns über alle, die sich noch kurzfristig entschließen dabei zu sein.

Saalöffnung ist um 13.30 Uhr. Es werden auch Spezialitäten zum Kauf und Mitnehmen angeboten.

Treffen in Lunestedt

am Samstag, den 28. April 2018

Näheres zum Programm und zum Veranstaltungsort wird noch bekannt gegeben.

*Kontakt: Dr. Hans Rudolf Wahl
E-Mail: hrwahl@uni-bremen.de*

Herzliche Einladung zum

Ostdeutschen Ostermarkt

Es ist schon Tradition, dass die Deutsche Jugend in Europa (DJO) und der Bund der Vertriebenen (BdV) gemeinsam mit den verschiedenen Landsmannschaften und Heimatgruppen einen

„Ostdeutschen Ostermarkt“
im Haus der Heimat, Schlossstr. 72, 70176 Stuttgart
veranstalten, in diesem Jahr am
Samstag, den 10. März, ab 10 bis 16 Uhr

An den verschiedenen Ständen machen die Aussteller die Ostermarkt-Besucher mit kulinarischen Köstlichkeiten, der handwerklichen Kunst, österlichem Schmuck und den Bräuchen ihres jeweiligen Heimatlandes bekannt.

Das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg ist Kooperationspartner der Veranstaltung und öffnet für die Ostermarkt-Besucher an diesem Tag die Ausstellung „**Banater Orgeln und Orgelbauer**“ sowie die **Bibliothek** im Haus der Heimat im vierten Stock von 11 bis 15 Uhr.

Der Bessarabiendeutsche Verein hat beim Ostermarkt einen eigenen Stand. Es wäre schön, wenn auch unsere Landsleute Interesse zeigen und die Veranstaltung besuchen würden.

Renate Kersting

Herzliche Einladung zum Tag der Begegnung in Güstrow

Liebe Freunde der bessarabischen Heimat!

Auch in diesem Jahr wollen wir uns wieder im Frühjahr zum „Tag der Begegnung“ treffen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in unserem Versammlungsort in Güstrow.

Unser „Tag der Begegnung“ findet am
**Sonntag, dem 06. Mai 2018 im Veranstaltungszentrum
„Viehhalle Güstrow“** statt.

Adresse:
Viehhalle Güstrow, Speicherstraße 11, 18273 Güstrow.
Die Veranstaltung beginnt um 13.00 Uhr.

Im Mittelpunkt unseres Treffens steht der **Lichtbildvortrag von Hartmut Grüschow** über seine Reise nach Bessarabien im Jahr 2017.

Wir freuen uns, wenn Landsleute über eigene Erlebnisse und Erfahrungen berichten.

Der Veranstaltungsraum kann bereits ab 12.00 Uhr für persönliche Gespräche genutzt werden. Ein kleiner Imbiss kann vor Beginn im Veranstaltungsraum eingenommen werden.

Auch Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.
Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

*Ihr Arbeitskreis im Regionalverband Mecklenburg-Vorpommern
Ingrid Versümer*

Kochtreff: Bessarabische Küche

Bessarabische Gerichte zubereiten und genießen.

Unter Anleitung von Erfahrenen Köchinnen möchten wir Spezialitäten wie Strudla, Dampfnudeln, ... und weitere leckere Gerichte kochen.

Jeder Teilnehmer/in soll mit seinen/ihren Rezepten und Fertigkeiten dazu beitragen, dass „Bessarabisches Kochen“ zur Gaumenfreude wird und nicht in Vergessenheit gerät.

Ort: Gemeindezentrum Edith-Stein-Haus,
Gerlinger Straße 71, 71229 Leonberg-BW

Termin: Samstag, 14. April 2018 – Beginn: 10.00 Uhr

Anmeldung: Tel.: 0715242206

Email: Glemsfrau@Gmail.Com

Max. Teilnehmerzahl: 12 (bei Überschreitung evtl. Nachfolgetreffen)

Kostenbeitrag: 10 € (inkl. Lebensmittel)



„Dampfnudeln und Pfeffersoß – das große bessarabische Kochbuch“

von Helene Krüger-Häcker
ist beim Bessarabiendeutschen
Verein erhältlich.

Artikelnr. 1222, Preis € 13,00

Herzliche Einladung zum nächsten Ostgottesdienst

Samstag, den 3. März 2018, 15.00 Uhr

in der Bonhoefferkirche
Mühlenberger Markt 5 (Achtung: Neuer Ort!)
Hannover

Liebe Freunde und Besucher des Ostgottesdienstes,

viele Jahre war die Lukaskirche unser Treffpunkt für die Ostgottesdienste. Nachdem wir immer wieder in der Lukaskirche ein großes Gedränge in Flur, Küche und Versammlungsraum erlebt haben, hat sich am 16. Januar 2018 die Mitgliederversammlung des Konventes ehemaliger evangelischer Ostkirchen entschlossen, für dieses Jahr versuchsweise einen anderen Ort für unsere Zusammenkünfte auszuprobieren:

die Bonhoefferkirche auf dem Mühlenberg.

Das Kirchengebäude hat eine ökumenische Besonderheit: die katholische Kirche und die evangelische Kirche befinden sich im gleichen Gebäude (rechts die katholische, links die evangelische Kirche). Das ist einmalig in Hannover! Damit ist ökumenische Zusammenarbeit gewollt vorprogrammiert. Der gläserne Turm ist übrigens das Wegkreuz des Christus-Pavillons von der Weltausstellung (EXPO) 2000 in Hannover.

Der Gottesdienst am 3. März fällt in die Passionszeit und soll wieder mit Abendmahl gefeiert werden. Die Leitung des Gottesdienstes hat Pastor i. R. Erhard Wolfram übernommen.

Nach der Kaffeepause will Luise Wolfram über die „Eurowaisen in Polen“ in Wort und Bild berichten.

Notieren Sie sich bitte die weiteren Ostgottesdienst-Termine dieses Jahres:

18. August und 8. Dezember 2018.
Jeweils samstags um 15 Uhr!

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Röhrbein (Vorsitzender)

Pastor Erhard Wolfram (Stellvertretender Vorsitzender)

*Konvent der ehemaligen ev. Ostkirchen (Hilfskomitees)
in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers*



Unser Bundestreffen

findet am Sonntag, den
**24. Juni 2018 im Forum in
Ludwigsburg** statt.

Auch zu diesem 43. Bundestreffen besteht die Möglichkeit, Gäste aus Bessarabien einzuladen. Valery Skripnik wird die Gäste von Bessarabien nach Deutschland bringen. Die Fahrtkosten für die Hin- und Rückfahrt betragen € 200,00.

Wenn Sie nicht die Möglichkeit haben, um die Gäste persönlich während dieser unterzubringen, kann dies der Bessarabiendeutsche Verein übernehmen. Die Kosten einschließlich Verpflegung betragen € 55,00 je Tag. Die Gäste werden 6 Tage hier in Deutschland bleiben. Der Ankunftstag Freitag, 22. Juni 2018, der Rückreisestag ist der 28. Juni 2017.

Bitte nehmen Sie mit unserer Geschäftsstelle in Stuttgart Kontakt auf, wenn Sie Gäste einladen wollen: 0711-440077.0.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder eine große Zahl von Gästen aus Bessarabien bei unserem Bundestreffen begrüßen können.

Günther Vossler
Bundesvorsitzender

Begegnungen mit Freunden aus Kuruschika/Peterstal, Borodino und Mintschuna

Reisebericht über Bessarabien vom 21.08. – 30.08.2017



Reinhold Hess und Natalia Dondova



Lehrer und Kinder aus Mintschuna

MANFRED QUELLMANN

Vom 21. bis 30. August 2017 waren wir wieder zu Besuch bei Freunden in dem schönen Bessarabien. Wir wurden am Flughafen Kischinew abgeholt und betreten die Ukraine am Grenzübergang in Leipzig. Die Kontrollen verliefen reibungslos. Einige aus der Reisegruppe kannten sich schon länger und waren bereits mehrere Male in Bessarabien gewesen.

Die Teilnehmer waren:

Kuruschika: Edmund Sackmann, Manfred Quellmann (Mutter geborene Sackmann), Alfred Hein mit Frau Karin, Reinhold Hess mit Frau Gerda, Horst Hess mit Frau Loni, Susanne Schlechter mit Tochter Pia, Richard Haidinger mit Sohn Lars.

Borodino: Renate Nannt-Golka mit Bruder Horst, Johannes Stickel

Mintschuna: Gabriele Horning, Manfred Quellmann

Ein Teil der Gruppe wohnte bei Svetlana Kruk in Tarutino, ein anderer Teil war privat in den Dörfern untergebracht. Wir besuchten uns gegenseitig und unternahmen gemeinsame Ausflüge, an denen auch Norbert Heuer und Egon Sprecher hin und wieder teilnahmen, die Zimmer in einem Hotel in Arzis gebucht hatten.

Am dritten Tag nach unserer Ankunft unternahmen wir eine wunderschöne Wanderung durch die Natur von Alt-Postal nach Vinogradowka, anschließend ging es nach Wittenberg, wo wir uns lange auf dem alten Friedhof aufhielten. Es stehen dort noch recht viele alte deutsche Grabsteine, die allerdings größtenteils schon verwittert waren, wengleich man bei dem einen oder anderen Namen und Daten erkennen konnte. Da es später zu regnen anfang, fiel das Grillen am See in Tarutino aus.

Am vierten Tag war der Besuch in Borodino angesagt, unter anderem mit Besichtigung der Schule und der Kita. Es folgte ein langer Spaziergang durch das Dorf bis hin zum See. Auf dem Rückweg kamen wir an der Kolchose vorbei; der Verwalter sah uns und lud uns spontan zu Essen und Trinken ein. Im Dorf lebt noch Natalia Dondova, geboren 1931, die den typischen bessarabisch-schwäbischen Dialekt beherrscht. Ihr Vater war Moldovaner, ihre Mutter eine Deutsche aus Hoffnungstal. Da sie Probleme mit dem Lau-

fen hat, hatte ihr Reinhold Hess einen Rollator aus Deutschland als Geschenk mitgebracht, was bei ihr viel Freude auslöste.

Am sechsten Tag unserer Reise besuchten wir den Bessarabischen Jahrmarkt in Tarutino, was wirklich ein sehr schönes Erlebnis war. Im Stadion erfolgte zunächst ein Umzug mit Trachten-, Tanz- und Musikgruppen der verschiedenen Nationalitäten des Rajons. Anschließend wurde im Park ein großes Fest mit Essen, Trinken, Tanz und Musik gefeiert. So war nochmal

Die Tochtergemeinde Mintschuna, gegründet 1868, feiert in diesem Jahr ihr 150-jähriges Gründungsjubiläum

Eine Gruppe aus jüngeren Nachkommen der ehemaligen Bewohner von Mintschuna (Region Tarutino) bereitet mit Vertretern der dortigen Gemeindeverwaltung das 150-jährige Jubiläumsvest vor.

Es wird auch eine Besuchsreise nach Mintschuna Ende August 2018 zu diesem Jubiläumsvest organisiert und durchgeführt. Wir würden uns freuen, wenn durch diesen kleinen Bericht Leserinnen und Leser des Mitteilungsblattes sich angesprochen fühlen und Interesse haben, an einer Reise zum 150-jährigen Mintschuna-Jubiläum teilzunehmen.

Kontaktdaten der Organisatoren:

Manfred Quellmann, Overbergstr. 42, 45141 Essen

Telefon: 0160 – 94 90 37 86, E-Mail: manni.quellmann@gmail.com

Der Gemeinde Mintschuna soll auch ein Jubiläumsvest überreicht werden. Wenn Sie sich mit Mintschuna verbunden fühlen, würden wir uns sehr über Ihre Spende dafür freuen.

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

IBAN: DE33 520604100000609153

Verwendungsvest: Mintschuna

Eine Spendenbescheinigung wird gerne ausgestellt.

Günther Vössler

ersichtlich, wie viele Nationalitäten hier in Bessarabien friedlich zusammen leben. Am siebten Tag fand schließlich das Fest in Peterstal statt, das im Jahre 2019 sein 180-jähriges Jubiläum begehen wird. Wir wurden von den Bewohnern, Fjodor Beril, dem Rektor der Schule, Peter Lambow, dem Direktor der Kolchose, und Georgij Georgewitsch, dem Bürgermeister herzlich empfangen. Die Festveranstaltung wurde, auch in Anwesenheit von Abgeordneten, im Kulturhaus abgehalten und dauerte dreieinhalb Stunden. Organisiert wurde die Veranstaltung hauptsächlich von der Schule unter großem Einsatz der Deutschlehrerin Jelena Barbova, die mit Kindern deutsche Volkslieder und Tänze eingeübt hatte. Bis spät in die

Nacht wurde auf dem Platz vor dem Kulturhaus bei lauen Sommertemperaturen gefeiert. Peterstal ist mehrheitlich ein bulgarisches Dorf. Es hat circa 1500 Einwohner, die Schule 170 Kinder und die Kita 50. Kurudschika gehört zu Peterstal und ist ein „sterbendes“ Dorf. Es sollen dort nur noch 22 Personen leben, 10 Kinder gehen in die Schule nach Peterstal. An dieser Stelle einige Worte zu Mintschuna, dem heutigen Slobodka. Mein Vater ist hier 1920 geboren und aufgewachsen. In Mintschuna leben zur Zeit circa 400 Menschen, in der Schule/Kita werden 40 Kinder betreut, die älteren gehen in die Schule nach Nadresnoje (früher Ceoara-Murza). Ich konnte mich davon überzeugen, wie liebevoll und mit viel Engage-

ment die Kinder betreut werden. Mintschuna feiert in diesem Jahr seinen 150-sten Geburtstag, vermutlich am 30./31. August. Die Schule/Kita verfügt über keine finanziellen Mittel für dringend benötigte Anschaffungen, was Schulmaterial und Ausstattung angeht. Ich werde Mintschuna im August besuchen und die Kinder mit einer Spende unterstützen. Wir haben die zehn Tage in Bessarabien sehr genossen. Irgendwie zieht es uns immer wieder dorthin. Die Menschen dort sind überaus herzlich, zugewandt, gastfreundlich und humorvoll; es haben sich wahrhaft freundschaftliche Beziehungen entwickelt. So werden wir dafür Sorge tragen, dass wir uns nicht vergessen. Dann bis auf ein nächstes Mal!

(Mit freundlicher Genehmigung der Tageszeitung im Landkreis Verden/Aller)

Stolz auf die Wurzeln

Adventstreffen der Bessarabiendeutschen im Niedersachsenhof, Verden/Aller



v.l.: Valeri Skripnik, Christa Hilpert-Kuch, Edwin Kelm und Adrian Mohr

„Was unsere Ahnen alles konnten“, hatte Christa Hilpert-Kuch, Vorstandsmitglied des Bessarabiendeutschen Vereins, Stuttgart, als Motto über das vorweihnachtliche Treffen der Mitbürger mit bessarabischen Wurzeln gestellt. Ihrer Einladung in den Niedersachsenhof waren wieder viele gefolgt. Grußworte sprachen der Vorsitzende des CDU-Kreisverbands Verden und stellvertretende Landrat, Adrian Mohr, sowie die stellvertretende Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Erika Wiener. Als besonderen Gast begrüßte Hilpert-Kuch Dr. h. c. Edwin Kelm, Ehrenbundesvorsitzender der Bessarabiendeutschen, aus Süddeutschland. Kelm wurde 1929 in Friedenstal/Bessarabien geboren. Er trug viel zur Völkerverständigung zwischen Deutschland und

der Ukraine und Moldawien bei. Bereits 1966 machte er seine erste Fahrt mit seinem privaten Auto nach Bessarabien. Bis heute begleitete er viele tausend Heimwehtouristen in ihre Heimatgemeinden und in die ersten Ansiedlungsgebiete in Polen.

Kelm bekleidete das Amt des Bundesvorsitzenden der Bessarabiendeutschen Landsmannschaft von 1982 bis 2004.

„Botschafter der Versöhnung“

Als „Brückenbauer des Friedens“ und „Botschafter der Versöhnung“ hat er sich einen Namen gemacht. Viele humanitäre Projekte in Bessarabien tragen seine Handschrift. So kaufte er sein Elternhaus in Friedenstal und baute es 2016 zur Diakoniesozialstation für die heutige leidende Bevölkerung um. Daneben realisierte er viele weitere soziale Projekte. Kelm ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

In seiner bewegenden Rede berichtete der Ex-Bundesvorsitzende vom Leid der Bessarabier, als Hitler 1940 die Umsiedlung nach Polen „Heim ins Reich“ befahl. Seine Mutter habe laut geweint, als sie vom „Geschenk“ des Führers, einen Bauernhof in Polen erfuhr, erinnerte sich der 88-jährige.

Bilder und Geschichten aus vergangenen Tagen

Nach der Umsiedlung erlebte Kelm als 16-jähriger die schreckliche Flucht. Er musste miterleben, wie sein Vater neben ihm erschossen wurde. „Wenn ich überlebe, will ich etwas für Frieden und Völkerverständigung tun“, nahm er sich damals vor. Dieses Versprechen hat er eingelöst. In Begleitung seines Mitarbeiters Valeri Skripnik reist Kelm noch heute oft nach Bessarabien. Vor kurzem erst hat er dort einen erneuten Gedenkstein aufgestellt.

Anschließend las Christa Hilpert-Kuch aus dem 1934 von Dr. Gottlieb Hahn in Bessarabien verfassten Buch „Die deutschen Bauernsiedlungen am Schwarzen Meer“. Der Autor schildert geschichtliche und wirtschaftliche Zusammenhänge von der Ansiedlung bis zum Jahre 1934 im gesamten Schwarzmeergebiet. Hilpert-Kuch unterlegte die Lektüre mit vielen eindrucksvollen Bildern aus Bessarabien, die vom Leben der deutschen Völkergruppe im damaligen Russland erzählten.

Mehr Info mit vielen Fotos unter: www.bessarabien.blog

Ahnen haben Unglaubliches geleistet

„Ich hoffe, dass auch Sie am Ende der Veranstaltung voller Stolz auf Ihre eigenen bessarabiendeutschen Wurzeln schauen werden, denn Ihre Ahnen haben Unglaubliches geleistet und auch erreicht“, betonte Hilpert-Kuch.

Einladung

Do., 16. Aug. 2018, Einlass ab 18.30 Uhr
Stammtisch mit Hauskonzert
im Hotel Niedersachsenhof, Verden.

Unter meinem Motto: Bessarabien nicht vergessen!!, wollen wir miteinander schwätzen und besonderen Tönen aus der Welt der Klassik und Folklore lauschen. Die Musikprofessoren Tanja und Romeo Luchian aus Moldawien wollen uns auch wieder in diesem Jahr mit ihrer Musik erfreuen.

Mit einer kleinen Kostprobe ihrer Tochter Michaela (unter: <https://www.youtube.com/watch?v=YhjsQhqPulk>) dürfen Sie sich schon einmal vorab auf diesen besonderen Abend einstimmen.

Ich freue mich auf Ihren Besuch in Verden.
Ihre Christa Hilpert-Kuch

Neues aus Bessarabien

ARNULF BAUMANN

Snamja Truda, Zeitung für den Rayon Tarutino

Seit geraumer Zeit war der „Nachschub“ aus Tarutino ins Stocken geraten. Seinerzeit hatte Christa Hilpert-Kuch den Kontakt hergestellt und bei der Zweihundertjahr-Feier von Tarutino 2014 hatte ich den verantwortlichen Redakteur der Zeitung für den Rayon Tarutino, zu dem eine ganze Reihe von früher deutschen Ortschaften gehört, Viktor Gangan, persönlich angesprochen. Das ging eine Zeit lang gut, versandete dann aber wieder. Nun bat ich Günther Vossler, bei seinem letzten Besuch in Tarutino im Spätsommer 2017, den Redakteur wieder anzusprechen. Daraufhin kam Ende November die erste Sendung mit den Ausgaben ab September. Zum Jahresende schrieb ich einen kurzen Gruß an Viktor Gangan, woraufhin ich gleich noch die Ausgaben des Monats Dezember zugeschickt bekam, mit einem kurzen Anschreiben auf Deutsch. Der Austausch ist also wieder in Gang gekommen. Darüber freue ich mich sehr, denn offenbar interessiert es auch unsere Leser, zu erfahren, was sich in Bessarabien heute tut. Ich werde in den kommenden Ausgaben nach und nach über Ereignisse berichten, die für unsere Leser interessant sein könnten. Günther Vossler danke ich sehr für seine Vermittlung und Viktor Gangan für die Mühe, die Ausgaben per Mail an mich weiterzuleiten. Ich gebe einen knappen Überblick über die Meldungen und Berichte im September 2017.

Zum zwölften Mal „Bessarabskaja Jarmarka“

Die Ausgabe vom 1. September 2017 der Zeitung Snamja Truda („Fahne der Arbeit“) – die übrigens im 73. Jahrgang erscheint und stolz auf den 29. Juni 1945 als Datum ihrer ersten Ausgabe verweist – wird eröffnet durch einen Bericht über den zweiten Tag des 12. „Bessarabischen Jahrmarkt“. Das bedeutet, dass die Tradition des regionalen Festes, das eine Kombination von Wirtschaftsmesse und Volksfest ist, weitergeführt wird, nachdem es durch die Zweihundertjahrfeier eine Unterbrechung gegeben hatte. Der Begriff „Bessarabien“ scheint doch nach wie vor so fest im Bewusstsein der Bevölkerung verankert zu sein, dass man ohne ihn nicht auskommt. Der zweite Festtag war bestimmt durch Sportwettbewerbe und Auftritte von Musik- und Jugendgruppen.

Chorbesuch in Litauen

Ein weiterer Beitrag in derselben Ausgabe berichtet von einem offiziellen Besuchsprogramm von Chorgemeinschaften des Kreises Tarutino an der litauischen Ostseeküste. Er ist überschrieben „Wie der Chor „Wesnjanka“ eine Gastrolle in Europa spielte („gastrolirowala“)“. Hier wirkt sich offenbar die inzwischen eingeführte Visafreiheit für Ukrainer in der EU aus. Es wird von Auftritten der Chöre in Wort und Bild berichtet, die für die teil-

nehmenden Sängerinnen ein großes Erlebnis waren.

Feiern zu Schulanfang

In der Ausgabe vom 6. September wird über Schulfeiern in Beresina und Krasna berichtet, bei denen erfolgreiche Schüler Geschenke erhielten. Außerdem werden die über 400 neuen Schüler willkommen geheißen, die in den 35 Schulen des Rayons Tarutino eingeschult worden sind.

Kreislehrerkonferenz

Die Ausgabe vom 8. September berichtet über eine Lehrerkonferenz des Kreises Tarutino am 29. August, unmittelbar vor Beginn des neuen Schuljahres. Der Bericht zeigt, dass man sich darum bemüht, die Qualität des Schulunterrichts zu verbessern.

Sozialstationen

Die Ausgabe vom 15. September gibt einen Überblick über die Ambulatorien (Sozialstationen) im Kreisgebiet. Es werden die Mitarbeiterinnen und die Arbeit der Stationen in Jarowoe, Malojaroslawetz II (Wittenberg), Lesnoe, Annowka und Lambrowka vorgestellt.

Anzeige

Einer von vielen Gründen, warum ich die Ukraine liebe

WERNER SCHABERT

Nach fast 3 Wochen in der Ukraine, davon die letzte in Odessa, ruft mein inzwischen sicherlich überladener Schreibtisch nach mir. Mit dem Auto bin ich hingefahren und retour soll es mit dem Flieger gehen. Der Wagen darf sich noch weiter amüsieren, bevor er mir später nach Potsdam folgt. Eine spontane Flugbuchung über Odessa war zu teuer und zu umständlich, so dass ich auf den Airport Chisinau in Moldawien ausweichen wollte. Abflug Mittwoch 05:40 Uhr. Wie immer fiel mir der Abschied von Odessa schwer und ich rang mit jeder Stunde. Meine Optimallösung wäre: Abfahrt mit dem Bus am späten Dienstagabend, Transfer etwa 5 Stunden mit guter Chance, dabei eine große Müte Schlaf zu nehmen, um gegen 04:30 am Flughafen in Chisinau einzutreffen.

Zusammen mit meinem alten Freund Vladimir also am Montagabend zum großen zentralen Busbahnhof Odessa und sofort zum Infoschalter. Ja, es gäbe einen Nachtbus – Abfahrt Dienstagabend 23:30 – Ankunft Chisinau 06:00 Uhr. Eindeutig zu spät! In Deutschland würde man das so akzeptieren, nicht aber in der Ukraine. Immerhin stand als Preis ein weiterer Tag Odessa-Aufenthalt im Raum. Also benötigten wir mehr Informationen über die Fahrzeitlänge. Wer könnte mir die besser geben, als die Busfahrer selbst. Im Nu waren wir Mittelpunkt einer größeren Schar von Fahrern, die auf ihren Einsatz warteten. Es entbrannte eine heftige Diskussion darüber, wie schnell denn der Weg zu schaffen wäre und wie viel Zeit die Grenzkontrollen in Anspruch nehmen würden. Jeder berichtete von seinen eigenen Erfahrungen, gab Tipps. Es wurde laut, Wetten wurden abgeschlossen und alle wollten dem Germanski helfen. Endergebnis nach etwa 2 Stunden: Alexander, ein guter Freund von Sergej, der diese Tour am Mittwoch fahren wird, soll in 1 Stunde am 2. Busbahnhof Privos eintreffen und der könnte es dann genau sagen. Wir sollten uns aber beeilen, denn Sergej würde immer pünktlich Feierabend machen. Wir also los zum nächsten Taxistand, denn Privos ist ca. 3 km entfernt. Auf meine Frage, ob der Taxifahrer uns für 50 UAH zum Privos fahren würde, erntete ich ein schallendes Lachen und ein Gegenangebot von 150 UAH, was wiederum mich zum Lachen brachte und mein Angebot um 20 UAH erhöhen ließ. Darauf ein demonstratives Wegdrehen und die Aussage „Geh zu Fuss“. Nach weiteren 10 Minuten harter Verhandlungen verständigten wir uns auf 90 UAH und rasten nun im Eiltempo zum Ziel un-



Abenteuer Busfahrt



Ziel der wilden Fahrt: Flughafen in Chisinau

serer Träume. Während der Fahrt wurde über Elektroautos in Deutschland, Politik in Odessa und Bayern München diskutiert und wir waren alle zufrieden. Sergej's Bus kam mit 1 Stunde Verspätung auf dem Bahnhof an. Dann erfreute er uns aber mit seiner Kooperationsbereitschaft und war sichtlich stolz über die Empfehlung seiner Kollegen. „Ja, den Bus fahre ich und kenne die Strecke wie meine Westentasche“. Da nachts immer wenige Passagiere fahren, würde ein schneller Kleinbus für max. 16 Personen eingesetzt und er könnte garantieren, dass er spätestens um 04:00 Uhr am Flughafen Chisinau wäre. Bei den großen Linienbussen wäre es anders, die benötigten etwa 1 bis 1,5 Stunden mehr. Wir sollten ihn aber vorsichtshalber nochmal am Dienstagnachmittag anrufen, falls, zwar eigentlich undenkbar, Veränderungen eintreten sollten. Fahrkarten würde er uns dann im Bus verkaufen.

Es war zwar etwas kompliziert, hatte damit aber einen zusätzlichen Tag in Odessa gewonnen, den ich tagsüber bei herrlichem Wetter am Schwarzmeerstrand von Arkadia verbrachte und abends in Odessas berühmter Flaniermeile Deribasovskaja bei einem vorzüglichem Abendessen. Auch der Kontrollanruf bei Sergej brachte keine gravierenden Änderungen, nur dass leider er nicht fahren würde, sondern sein guter Freund und zuverlässiger Kollege Anatoli.

Pünktlich um 23:00 Uhr waren wir am Busbahnhof und harreten dem Eintreffen des Busses, der dann mit viertelstündiger Verspätung auch eintraf. Leider war es nicht der schnelle Kleinbus, sondern ein alter, klappriger Großbus für ca. 80 Personen.

Anatoli hatte wohl einen schlechten Tag erwischt und weigerte sich beharrlich, auf die drängenden Fragen zu antworten, die ihm mein Freund Vladimir stellte. Irgendwann teilte er ihm dann mit, dass es unmöglich zu schaffen wäre, bis 05:00 den Flughafen zu erreichen, und außer-

dem wäre dort auch keine Haltestelle eingerichtet. Mit den anderen Fahrgästen waren wir nun 6 Personen und jeder konnte 13 Sitze für sich beanspruchen. Immerhin! Anatoli teilte uns nun erst mal die Fahrpreise mit: Fahrt 200 UAH, Gepäckbeförderung 50 UAH, dann kam überraschend der Preis für Extrahalt Flughafen 50 UAH, was ich aber in eine Schachtel Zigaretten umwandeln konnte, nachdem er sah, dass ich Marlboro rauchte. Es wurde nun Zeit, dass ich mit Anatoli ein ernstes Gespräch mit Händen, Augen, Gestik und Vladimirs Hilfe aufnahm. Eine junge Frau aus Lemberg bot mir auch noch ihre Hilfe an, was ich aber freundlich ablehnte. Mein Hauptüberzeugungsargument war meine Briefftasche. Ich versprach ihm eine Belohnung (ohne Zahlen zu nennen), wenn er mich um 04:30 Uhr am Chisinauer Flughafen abliefern würde. Nun trieb er plötzlich alle Fahrgäste zur Eile an und, man kann es nicht anders bezeichnen, raste los. Unterwegs hielt er einmal mürrisch an, weil eine ältere Ukrainerin ihn zum zehnten Mal bat, nein zuletzt schon anflehte anzuhalten, weil es wohl sonst in die Hose gehen würde.

Am Rande noch eine kleine lustige Begebenheit. An der moldauischen Grenze stieg eine aparte Kontrolleurin ein um die Pässe einzusammeln. Sie sprach ein wenig deutsch und wollte wohl ihre erworbenen Sprachkenntnisse etwas testen: „Sie deutsch?“ „Ja, ich deutsch“ „Sie besuchen unser Land?“ „Nur kurz, muss ganz schnell zum Flughafen. Mein Flug geht um 05:00 Uhr.“ „Sie allein?“ „Ja, leider. Sie auch allein?“ Lachend nahm sie meinen Pass und ging weiter.

Ich schlief dann irgendwann ein und wurde von anderen Passagieren geweckt, die mir mitteilten, dass der Bus am Flughafen angekommen wäre. Mein Blick ging auf die Uhr. Es war 04:15 Uhr. Anatoli bekam sein versprochenes Bakschisch und ich mein Flugzeug. So entstehen Freundschaften.

Leserbrief

War die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen nun erzwungen oder freiwillig?

INGO RÜDIGER ISERT

„Zwang zur Umsiedlung oder freie Entscheidung“ (MB Febr. 2018, S. 13), so lautet die Erwiderung von Heinz Fieß auf Harald Jauchs Einlassung, die Umsiedlung sei freiwillig gewesen (MB Jan. 2018, S. 23).

Mit der Sprache hat es so seine Bewandnis. Was versteht man unter „Zwang“? Bemühen wir kompetente Nachschlagewerke!

Bei Google steht bei Zwang an erster Stelle: „**Ein durch Gewalt erzeugter Druck auf jmdn., der diesen dazu bewegt, etwas gegen seinen Willen zu tun**“.

Auch bei Duden online steht bei Zwang an erster Stelle die Bedeutung: „**Einwirkung von außen auf jemanden unter Anwendung oder Androhung von Gewalt**.“

Eine „Zwangsumsiedlung“, ein Begriff, der aus den Wörtern „Zwang“ und „Umsiedlung“ zusammengesetzt ist, verneinte Heinz Fieß in einem Gespräch ausdrücklich als nicht zutreffend für die Bessarabiendeutschen, da Gewalt nicht im Spiel war. Welche Art von „Zwang zur Umsiedlung“ kann dann gemeint sein? Nochmals Duden online:

Es werden sechs weitere Bedeutungen für Zwang genannt, die durch Beispiele verdeutlicht werden: der innere Zwang, jemandes Zwang erliegen, der Zwang der Mode, gesellschaftliche Zwänge, wirtschaftliche, technische Zwänge, der Zwang der Verhältnisse. Die Aufzählung ist nicht vollständig. Interessant ist noch ein Beispiel in übertragener Bedeutung: einem Begriff, einem Text Zwang antun („ihn den eigenen Ansichten entsprechend deuten, auslegen“).

Heinz Fieß stellt in seinem Beitrag die wichtigsten Punkte zur Umsiedlung dar, die hier nur verkürzt wiederholt werden. Der Aufruf zur Umsiedlung vom 15.9.1940: „... daß die deutschstämmige Bevölkerung frei und unbehindert auf deutschen Boden ausreisen kann, wenn sie den **Wunsch** dazu hat.“ Im weiteren Satz wird nochmals betont: „Wir rufen alle Deutschstämmigen auf, sich beim deutschen Bevollmächtigten an den angegebenen Orten zu melden und den **Wunsch zur Umsiedlung zu äußern**.“ Die Vereinbarung zur Umsiedlung zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion war nach langen und zähen Verhandlungen getroffen worden. Hätten die Sowjets gewollt, dass alle Deutsche Bessarabien

verlassen, dann wäre das Wort „Wunsch“ nicht im Vertragstext zu finden.

Die Gauleitung in Bessarabien stützte sich selbstverständlich auf alle Aussagen und Erklärungen, die aus dem Reich kamen, wenn diese auch anmaßend waren: „Denn kein Deutscher, an welchem Ende er auch wohnen mag, hat das Recht, auch nur einen flüchtigen Augenblick mit Hitler und seinen Geboten zu hadern.“ In Deutschland wäre dies mit Gefahr für Leib und Leben verbunden gewesen. Doch war man auch einer solchen Gefahr in Bessarabien ausgesetzt, als die Sowjets Bessarabien schon besetzt hatten? Mit Sicherheit nicht.

Die Umsiedlung wurde bestens vorbereitet. An ihr wirkten verschiedene reichsdeutsche Dienststellen mit, unterstützt von der Gauleitung, deren Unterorganisationen und den örtlichen deutschen Verwaltungen. Zur Vorbereitung gehörte vor allem die Gewinnung von Umsiedlungswilligen. Dazu diente der Gauleitung eine gewaltige NS-Propaganda in Wort (auf Versammlungen) und Schrift (die deutschsprachige Presse in Bessarabien hatte sie unter vollkommener Kontrolle). Hervorzuheben ist die Feststellung: Die Gauleitung und auch die Umsiedlungskommission konnten nur durch **Überzeugen**, durch **Überreden**, für die Umsiedlung werben. So ist auch der von Heinz Fieß zitierte Satz zu sehen: „Der Gauleiter ist ferner auf's weitgehendste bedacht, jeden auch den letzten Volksgenossen mitzunehmen und lässt jedermann **seine Betreuung mit Rat und Tat** angedeihen.“ Ist das schon Zwang (welcher Art auch immer)?

Was waren für die Bessarabiendeutschen die Hauptgründe, sich umsiedeln zu lassen?

- An erster Stelle steht sicher die Wirkung der NS-Propaganda. Viele Deutsche in Bessarabien vernahmen diese, folgten dieser und deren Argumentation und wurden selbst aktiv! In der zweiten Hälfte der 1930er Jahren war eine rasante Zunahme ihrer Anhängerschaft zu verzeichnen. (Siehe dazu insbesondere die Arbeit von Stefanie Wolter: NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien. Eine Pressedokumentation, Schriften des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien, Nr. 46.)

- Mit der Besetzung Bessarabiens durch die Rote Armee erfuhren die Bessarabiendeutschen, was es bedeutet, in ein

kommunistisches System geraten zu sein: die sofortige Enteignung aller Fabriken, Mühlen und anderer Unternehmen, und für den Landwirt durch die erwartete Kollektivierung der Verlust seiner Selbstständigkeit. Ein Verbleib in Bessarabien war alles andere als attraktiv!

Die Gründe sind an sich sehr unterschiedlich, trugen aber einzeln oder überlappend zur Willensbildung für die Umsiedlung bei. Jeder Bessarabiendeutsche konnte daraufhin seine eigene, freie Entscheidung treffen. Das Ergebnis war: Fast alle Bessarabiendeutschen ließen sich in Umsiedlungslisten eintragen, die dann von deutscher und sowjetischer Seite abgestempelt und unterschrieben wurden. Fast alle, das heißt, nicht alle. Einige wollten in Bessarabien bleiben, und das konnten sie auch, sie wurden nicht gegen ihren Willen umgesiedelt. Das hätte die sowjetische Seite auch nicht zugelassen, hofften sie doch bis zuletzt, dass wenigstens ein Teil der Deutschen bleibt.

Ein „Zwang zur Umsiedlung“ im Sinne von „politisch-moralischer Verpflichtung“, wie Heinz Fieß es nennt, führt leicht zur Verwechslung mit dem Terminus „Zwangsumsiedlung“, einer Handlung mit äußerster Gewaltanwendung und verbunden mit vielen Todesopfern. Der Umsiedlung in Bessarabien fehlen alle Merkmale einer Gewaltanwendung, was auch nicht angezweifelt wird. Der Charakter der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen beruht auf der **Entscheidung des Einzelnen**, festgehalten in den Umsiedlungslisten. Die Umsiedlung verlief somit freiwillig und gut organisiert in geordneten Bahnen. Auch die Umgesiedelten, die ich kennengelernt und befragt habe, verwahrten sich davor, zur Umsiedlung auf irgendeine Art gezwungen worden zu sein.

Eine Ergänzung: Bei der Umsiedlung der Dobrudschadeutschen verlief es nicht ganz so reibungslos. Nur auf Grund der NS-Propaganda waren nicht alle bereit, sich umsiedeln zu lassen. Die kommunistische Komponente fehlte: der Verlust des Eigentums und die drohende Kollektivierung. Manch Dobrudschaner dachte nicht daran, seinen Besitz aufzugeben. Eine schmerzhaft Niederlage der NS-Propaganda. Der Druck wurde deutlich erhöht, wenn auch keine körperliche Gewalt zum Einsatz kam. Diese Umsiedlung würde ich trotzdem als „weitgehend“ freiwillig einstufen.

Leserbrief

„Freiwilligkeit“ bei der Umsiedlung 1940

WERNER SCHÄFER

ehem. Bundesgeschäftsführer und
stellv. Bundesvorsitzender (2003–2014)

Harald Jauch und Heinz Fieß, zwei gute und sehr geschätzte Bekannte von mir, haben sich in den letzten Ausgaben des Mitteilungsblattes mit dem Thema der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen im Jahr 1940 beschäftigt. Beide Männer sind, wenn es um unsere ehemalige Heimat geht, sehr engagiert und verfügen über fundiertes Wissen dazu.

Harald Jauch bezog sich auf zwei Vorträge, über die vorher im Mitteilungsblatt berichtet worden ist. Nach diesen Berichten interpretiert er, dass darin von „Zwang“ zur Umsiedlung gesprochen worden sei und stellt in seinem Leserbrief dar, dass die Umsiedlung ein freiwilliger Akt gewesen sei.

Mit dem Hinweis auf die „Freiwilligkeit“, die ich hier bewusst in Anführungszeichen setze, hat Harald Jauch die Argumentation gebraucht, die damals rein formal als „richtig“ angesehen und verbreitet worden ist. Leider hat sich diese Argumentation dann in weiten Kreisen bei den Bessarabern bis in die heutigen Tage gehalten und hat sehr vieles, was an Unrecht und schuldhaftem Vorgehen vorher und nachher geschehen ist, dadurch dauerhaft überlagert.

Heinz Fieß ist mit seinem Leserbrief tiefer in die Thematik eingestiegen und hat den Hitler/Stalin Pakt vom 25. August 1939 und seine direkten Auswirkungen auf die Umsiedlung dargestellt.

Sehr wichtig sind in seinen Ausführungen die gemachten Hinweise auf den Druck, den die „Erneuerungsbewegung“, die Naziorganisation in Bessarabien, an deren Spitze der nationalsozialistische „Gauleiter“ Dr. Otto Broneske stand (*nach dem Krieg war Broneske lange Bundesvorsitzender der Landsmannschaft*) und seine Konsorten (*deren Namen finden wir im Buch von Stefanie Wolter s.u.*) auf die deutsche Bevölkerung in Bessarabien schon seit der Machtübernahme Hitlers 1933 ausgeübt hat.

Eine Drucksituation ist nicht erst nach den Aufrufen zur Umsiedlung im Sommer 1940 entstanden, sondern wurde schon lange vorher durch die bedingungslose und kritiklose Unterwerfung unter Adolf Hitlers Politik durch die „Erneuerungsbewegung“ aufgebaut.

Leider ist die ev. Kirche in Bessarabien, die über viele Jahrzehnte die politische

und kirchliche Leitung in Bessarabien hatte, durch die unselige enge und personelle Verflechtung der Kirchengremien mit den Nazis für die Bessaraber keine Hilfe mehr gewesen.

Dies begann schon mit der üblen Absetzung von Oberpastor Haase, die die Nazis aus der Erneuerungsbewegung betrieben haben.

Diese unverständliche Verknüpfung gipfelte dann in der Aussage beim Kirchentag in Friedenstal im März 1939 durch den Vorsitzenden des Konsistoriums, Rechtsanwalt Samuel Heier, in Anwesenheit aller Pfarrer, aller Synodalen und aller Kirchenoberen aus den Dörfern. Er machte die unglaubliche Aussage, der leider von keinem einzigen der 231 Anwesenden widersprochen wurde: *Man kann ein wahrer Nationalsozialist sein, und doch ein guter Christ bleiben, oder sogar einer werden. Das widerspricht sich durchaus nicht. Wir können diese Formel umdrehen und sagen, ein schlechter Christ kann kein guter Nationalsozialist sein.*

Diese Aussage vom obersten Gremium der bessarabischen Kirchenverwaltung hat bei unseren frommen und bibelfesten Bessarabern eine sehr negative Wirkung gehabt.

In den deutschen Zeitungen in Bessarabien (DZB), die immer mit großem Interesse gelesen wurden, wurde ausführlich über den Kirchentag und die Reden berichtet. Dort wurden auch ständig Artikel über das „Reich“ und Adolf Hitler von der Hitlerpresse veröffentlicht. So baute sich das Thema „Heim ins Reich“ ungeheuer auf und stellte sich, obwohl die Bessaraber rumänische Staatsbürger im Königreich Rumänien waren, als die „allerhöchste Seligkeit“ durch die ständige Agitation der Nazis für die Bessaraber dar.

Im Sonderprotokoll im Hitler/Stalin Pakt wird erklärt, dass „die deutsche Seite völliges Desinteresse an den Gebieten hat“. Hitler war vor allem an Männern und Frauen und dabei vor allem an Soldaten für seine verrückten militärischen Planungen interessiert. Dies hat er auch bei seiner Reichstagsrede am 6. Oktober 1939 zum Ausdruck gebracht.

Das klang wohl so, als wollte Hitler alle Deutschen „retten“, so wurde es auch in Bessarabien verbreitet. Wir wissen aber alle, dass schon Mitte der 30er Jahre unsere „Reinrassigkeit“ von den Nazis überprüft wurde, um festzustellen, ob

die Bessaraber es überhaupt „wert“ waren, einmal umgesiedelt zu werden.

Denn damals schickten die Nazis Ärzte- und Studentengruppen aus Deutschland nach Bessarabien, die vergleichende medizinische Untersuchungen an Bewohnern einiger Dörfer machten, um festzustellen, ob diese noch „Arier“ sind. Somit stand auch da schon der Ruf „Heim ins Reich“ auf wackligen Füßen, was sich leider durch die peinlichen Rassenuntersuchungen in den Umsiedlerlagern bestätigte.

Die Entscheidung brachte aber der Überfall der kommunistischen russischen Truppen auf Rumänien, für den sie die Rückendeckung von Hitler-Deutschland hatten.

Der Überfall am 28. Juni 1940 überraschte die bessarabische Bevölkerung völlig, und versetzte sie in einen Schockzustand.

Sie waren plötzlich unter der Herrschaft der gefürchteten Kommunisten Stalins, denen sie durch den glücklichen Übergang Bessarabiens an das Königreich Rumänien 1918 entgangen waren.

Die Besetzung Bessarabiens, mit der Drohung ganz Rumänien anzugreifen, zeigte ihnen sofort, dass die Ängste und Sorgen der Menschen jenseits des Dnjestr in Russland jetzt auch ihre Sorgen und Ängste wurden.

In diesem Zusammenhang müssen wir uns mit den Gründen unserer Vorfahren auseinandersetzen, die fast mit 100% den harten Weg in eine unbekannt Zukunft gegangen sind, obwohl sie angeblich eine zweifelhafte Alternative, „das freiwillige Bleiben“ gehabt haben sollen. Als erstes war die **tiefe Angst** vor den Gräueln der Sowjets in ihnen verankert, denn schon im ersten Weltkrieg wurden diese Ängste fast bittere Wirklichkeit (geplante Deportation nach Sibirien).

Dann erlebten Sie durch die sofortigen Enteignungen und die rigorose Abgabepflicht der Ernteerträge die böse Fratze des Kommunismus.

Die Selbstverwaltung, auf die sie stolz waren, wurde unverzüglich durch die Sowjets abgeschafft. Das treffendste Beispiel dazu ist, dass z.B. in Lichtental der bisherige Schweinehirte als Bürgermeister eingesetzt wurde. Solche und weitere Maßnahmen der Besatzer führten zu den Gedanken: Nichts wie weg, heim ins Reich!

Dass dieses Reich niemals die Urheimat Deutschland sein würde, erlebten sie

erst, als sie in das besetzte Polen gebracht wurden.

Weiter hatten sie die Versprechungen aus Deutschland, dass für sie im „Reich“ die **wirtschaftliche Absicherung** vorbereitet sei. Die Bauern sollten die gleich großen Höfe wieder bekommen, die Handwerker die gleichen Werkstätten, die Lehrer ihre Stellen an den Schulen, usw.

Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass allein unter diesen Aspekten die wohl vorhandene formale „Freiwilligkeit“ nicht zum Zuge kommen konnte, denn dem Druck, die Umsiedlung mitzumachen, konnte in der Realität niemand entgehen.

Ich bin der Überzeugung, dass das Thema „Freiwilligkeit“ einen so hohen Alibiwert in den Köpfen der Bessaraber hat, weil nach den alten Naziparolen geglaubt wird, dass der Verbrecher Adolf Hitler ein „Retter“ war, der sie vor den Bolschewiken gerettet hat. Das wurde ihnen in Bessarabien von den Führern der Erneuerungsbewegung indoktriniert

und später nach dem Krieg durch die gleichen Leute wieder, die sich wieder Führungsrollen ergattert hatten, wie z.B. Broneske, eingeredet.

Diese Leute haben lange verhindert, dass die Wahrheit gesagt werden konnte. Ein böses Beispiel dazu ist, dass das Buch von Richard Heer „Die alte und die neue Heimat der Bessarabiendeutschen“ vom Vorstand der ehemaligen Landsmannschaft und dem Vorstand des ehemaligen Hilfskomitees der ev. luth. Kirche aus Bessarabien verhindert werden sollte. Das führte dazu, dass Herr Heer sein Buch bei einem Bundestreffen in Stuttgart-Killesberg außerhalb des Festgeländes auf der Straße anbieten musste.

Die Umsiedlung im Jahr 1940 war der einschneidende Abschnitt in der Geschichte der Bessarabiendeutschen. Deshalb ist es wichtiger, sich mit den Auswirkungen und den späteren Folgen auseinanderzusetzen, als über eine verlogene „Freiwilligkeit“ nachzudenken.

Es ist eine wichtige Aufgabe des Bessarabiendeutschen Vereins, sich für die Zu-

kunft und für die kommenden Generationen mit den historischen Fakten zu beschäftigen, damit Wiederholungen des „Bösen“ verhindert werden.

Dankenswerterweise gibt es im Bessarabiendeutschen Verein seit einigen Jahren die „Historische Kommission“ (siehe Artikel im Mitteilungsblatt Februar 2018 von Pastor Arnulf Baumann) nach deren Arbeiten die in diesem Leserbrief gemachten Ausführungen in verschiedenen Arbeiten und Büchern nachvollzogen werden können.

Dr. Susanne Schlechter: *Verschwundene Umsiedler (Dokumentation 2008-2017)*

Stefanie Wolter: *NS-Einfluss auf die Deutschen in Bessarabien (2013)*

Horst Eckert: *Aufstieg, Wirken und Fall des Oberpastors Daniel Haase (2012)*

Heinz Fieß: *Die „Rückführung der Volksdeutschen“ (2015)*

Horst Eckert: *Für Volkstum und Glaube (über Broneske (2016)*

Anzeige

8 Tage Flug- und Busreisen nach Bessarabien 2018

Termine:

06.07.–13.07.2018 + 31.08.–07.09.2018 + 05.10.–12.10.2018

Reisebeschreibung:

Abflug von allen deutschen Flughäfen nach Chisinau und zurück

1. Tag: Anreise Chisinau
 2. Tag: Weinkeller Cricova
 3. Tag: Tarutino mit Führung. Sie werden über die Geschichte Tarutinos informiert.
 4. Tag: Dieser Tag steht zur freien Gestaltung
 5. Tag: Frumuschika Nova, Wilkowa, Bolgrad, Ismail, Bad-Burnas
 6. Tag: Fahrten nach Akkerman und Odessa
 7. Tag: Odessa Besichtigung
 8. Tag: Von Odessa nach Chisinau zum Flughafen
- Heimreise

Leistungen:

- Übernachtungen in Chisinau, Tarutino und Odessa
- Flug nach Chisinau und zurück
- Busfahrt in Bessarabien
- Unterkunft: Halbpension
- Deutschsprachige Reiseleitung in Bessarabien

Preis: 1.199,00 EURO (pro Person im Doppelzimmer) oder 1.399,00 EURO (pro Person im Einzelzimmer)



Beratung: Erwin Becker, Tel.: 04182-9590800 od. 0151-19661468, E-Mail: info@busonline24.de



Seminar

Umsiedlung, Krieg und neue Heimat finden

Das Schicksal der Dobruška-Deutschen
von 1940 bis 1950

von Freitag, 06. April bis Sonntag, 08. April 2018,
im Bildungshaus Kloster Schöntal

Die Veranstaltung lenkt den Blick auf eine wenig beachtete Region am Rande Europas und deren Bezüge zu Deutschland. Denn zwischen Donau und Schwarzem Meer gibt es in Rumänien und Bulgarien eine geschichtsträchtige und ethnisch ausgesprochen vielfältige Region, die 100 Jahre lang (von 1840 bis 1940) auch von Deutschen mit geprägt wurde. Mit der Umsiedlung der 15.000 Dobruška-Deutsche in Folge des geheimen Zusatzabkommens des Hitler-Stalin-Paktes im November 1940 begann für die meisten eine Zeit in Lagern bzw. in eroberten Ostgebieten. Diejenigen, die die Flucht vor der Roten Armee überlebten, suchten im übrig gebliebenen Deutschen Reich einen Zufluchtsort und schließlich, da die Rückkehr in die verlorene Heimat nicht möglich war, ein neues Zuhause. Ein Erfahrungsaustausch sowie ein fachlicher Blick auf die Zeit von 1940 bis 1950 sollen für das Schicksal von Flucht und Vertreibung (Umsiedlung) gerade in der heutigen Zeit sensibilisieren.

Wir laden Interessierte zu einer spannenden Thematik herzlich ins Kloster Schöntal ein!

Heinz Oertel
Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Titus Möllenbeck
Haus am Maiberg

Anmeldung

per Fax oder Mail bis zum 12.03.2018 an:
Haus am Maiberg, Ernst-Ludwig-Str. 19, 64646 Heppenheim,
www.haus-am-maiberg.de
Tel.: 06252 9306-12/15 Fax: 9306-17,
E-Mail: t.moellenbeck@haus-am-maiberg.de

Tagungsort

Bildungshaus Kloster Schöntal, Klosterhof 6, 74214 Schöntal,
Tel.: 07943-8940, www.kloster-schoental.de

Kosten

110,- € für Unterbringung im DZ, Verpflegung und Programm mit Materialien; EZ-Aufpreis 30,- €;
Ermäßigung nach Absprache

Vorbereitung und Moderation

Titus Möllenbeck, Bildungsreferent und stellv. Direktor im Haus am Maiberg, Heppenheim
Heinz Oertel, Mitglied im Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Stuttgart

Sonstiges

Nach dem Anmeldeschluss kommt ein Bestätigungsschreiben mit weiteren Informationen.

Eine Anreise ist bereits auch am Donnerstag möglich; ein Programm für Freitagmorgen ist geplant, u.a. ein Besuch in der ehemaligen Patenstadt der Dobruška-Deutschen in Heilbronn.

Für weitere Fragen steht der Veranstalter gerne zur Verfügung.

Geplanter Ablauf (Stand 07.02.2018)

Freitag, 06. April 2018

- bis 16 Uhr Ankommen und Einrichten
16:00 Uhr **Begrüßung und Ankommen**
• Kennenlernen der TN mit Erwartungsrunde und Programmablauf
18:00 Uhr **Abendessen**
19:00 Uhr **Austausch in Gruppen und Vortrag mit Gespräch**
• Von der Umsiedlung 1940 bis zur neuen „Heimat“ - Ein Erfahrungsbericht der Familie Issler aus Tulcea
Referent: Hans Issler, evangelischer Dekan i.R. und Mitautor der Familienchronik
21:00 Uhr Gemütliches Zusammensein

Samstag, 07. April 2018

- 07:45 Uhr Angebot zu einem meditativen Impuls in der Kapelle und Frühstück
09:00 Uhr **Vortrag und Gespräch**
• Historischer Rückblick, Teil 1: Die Situation der Deutschen in Rumänien – besonders in der Dobruška – vor der Umsiedlung im Jahr 1940
Referent: Dr. Ortfried Kotzian, bis 2012 Direktor des Hauses des Deutschen Ostens des Freistaates Bayern in München; seit 2014 ehrenamtlicher Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung; Autor zahlreicher wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher zu Volksgruppen- und Minderheitenfragen in Ostmitteleuropa u.a. „Die Deutschen aus dem Osten“ 1998, „Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobruška und der Karpatoukraine“ 2005. (angefragt)
10:30 Uhr Pause mit Kaffee und Tee
11:00 Uhr **Fortsetzung**
• Historischer Rückblick, Teil 2: Die Umsiedlung der Deutschen und ihre unterschiedlichen Wege in den Kriegsjahren von 1940 bis 1945
Referent: Dr. Ortfried Kotzian (angefragt)
12:30 Uhr **Mittagessen und freie Zeit mit Angebot einer Führung durch das Kloster**
14:30 Uhr **Gruppenarbeit, Vortrag u. Austausch – mit Pause**
• Auf verschlungenen Wegen zu einer neuen „Heimat“ – Wo die (überlebenden) Dobruška-Deutschen sich – in der DDR bzw. der Bundesrepublik - angesiedelt haben und die durch die Teilung Deutschlands bedingten Folgen
Referent: Dr. Ortfried Kotzian (angefragt)
18:30 Uhr **Abendessen und offener Dobruška-Abend**

Sonntag, 08. April 2018

- 07:45 Uhr Angebot zu einem meditativen Impuls in der Kapelle und Frühstück
09:00 Uhr **Vortrag und Gespräch**
• Die Geschichte der Interessensvertretung der Dobruška-Deutschen nach 1950
Referent: Hans Issler, evangelischer Dekan i.R. und Mitautor der Familienchronik
11:00 Uhr **Gruppenarbeit zu Projekten, Aktionen und Institutionen, u.a.**
• Erinnerungsarbeit in der Dobruška:
Das Projekt „Offene Kirche Malkotsch“
• Mitarbeit und Projekte im Bessarabiendeutschen Verein e.V.
12:00 Uhr **Präsentation und Verabredungen**
12:30 Uhr **Mittagessen und freie Zeit**
13:30 Uhr **Seminarauswertung mit Reflexion und Evaluation**
14:30 Uhr **Ende des Seminars mit Kaffee, Tee und Kuchen; Verabschiedung**

Anzeige

8 Tage Busreise nach Polen/Westpreußen

Termine:

27.04.–04.05.2018 + 07.09.–14.09.2018



Reisebeschreibung:

1. Tag: Anreise nach Hamburg Hotel zur alten Wache – Abendessen – Stadtrundfahrt inkl. Besichtigung Elbphilharmonie Plaza.
2. Tag: Abfahrt nach dem Frühstück über Mecklenburg-Vorpommern Richtung Berlin, Frankfurt Oder nach Posen – Abendessen – Stadtrundgang.
3. Tag: Heute fahren Sie nach Rammsowa. Unterwegs machen Sie einen kleinen Zwischenstopp in Thorn, dem Geburtsort von Nikolaus Kopernikus. Im Anschluss geht es weiter über Allenstein nach Rammsowa ins Hotel DaDaj, wo Sie auch übernachten.
4. Tag: Ihr erstes Ziel ist heute der beliebte Ferienort Nikolaiken, von hier aus starten Sie Ihre Masurenschiffahrt. Ein Erlebnis ist auch der Fluss Kruttinna, der von herrlichen Bäumen gesäumt wird. Auf dem Rückweg erkunden Sie mit Ihrem Reiseleiter die Ferienorte Niedersee und Johannsburg.
5. Tag: Besuch der Heimatdörfer – Abendprogramm mit einer Volklore-Gruppe.
6. Tag: Heute fahren Sie zur Besichtigung der größten Wallfahrtskirche Nordpolens Heilige Linde. Am Nachmittag fahren Sie zur Wolfsschanze, dem ehemaligen Hauptquartier und Attentatsplatz auf Hitler. Im Anschluss geht es zur Besichtigung des Bauernmuseums in Sandry (Wirtin Christel).
7. Tag: Rückfahrt Richtung Heimat mit Zwischenstopp und Übernachtung in Stettin. Nach dem Abendessen Stadtrundfahrt in Stettin.
8. Tag: Nach dem Frühstück Rückfahrt nach Hamburg. Ankunft in Hamburg passend zu Fernbusverbindungen in ganz Deutschland.

Leistungen:

- Busreise in einem modernen Reisebus
- 7 x Übernachtung mit Halbpension
- Deutschsprachige Reiseleitung auf der gesamten Fahrt
- Rustikaler Grillabend
- Eintritt: Heiligenlinde + Masurenschiffahrt

**Preis: 990,00 EURO (pro Person im Doppelzimmer) oder
1.190,00 EURO (pro Person im Einzelzimmer)**

Beratung: Erwin Becker, Tel.: 04182-9590800 od. 0151-19661468, E-Mail: info@busonline24.de

Die Suche nach den Wurzeln führt die Welt zusammen

Auswanderung aus Bessarabien nach Amerika im Jahre 1906 und die Anfänge in Nord Dakota

Teil 2: (Forts. Zu Teil 1, erschienen im MB Februar 2018, S. 17 ff)

HEINZ FIESS

Schaible-Wurzeln, aufgeschrieben von Robert R. Schaible, Bismarck, Nord Dakota, und ins Deutsche übersetzt und hier zusammengestellt von Heinz Fieß, verheiratet mit Erika, geb. Schaible. Mit fdl. Genehmigung von Bobs Frau Roberta Schaible zur Veröffentlichung im Mitteilungsblatt.

Enorme Hausarbeit in der kinderreichen Familie

Bei einer Menge hungriger Mäuler, die es zu stopfen gab, [inzwischen hatten Heinrich

und Emilia Schaible 16 (!) Kinder, H.F.] war das Backen ein großes tägliches Ereignis. Das bedeutet, dass es eine Menge süße Semmeln, verschiedene Arten von Brötchen, Kuchen aller Art, Brot, Zwieback, Maisbrot, Plätzchen, Pasteten, Platschinten [mit süßer oder salziger Kürbismasse gefüllte gebackene Teigtaschen, H.F.], Käsknöpfe, Brotpudding, Knöpfe und Fleischküchle gab. **Eine Geschichte über die Hefeknöpfe ist sehr amüsant. Offenbar wollten eines Tages Lorraine und Rosalie diese Knöpfe herstellen. Sie machten den Teig, hatten aber nach dem Kneten nicht genügend Geduld zu warten, bis er schließlich aufging. Also warfen sie alles in die Abfallgrube. Doch später am Tag ging der Teig in der Sonnenhitze tatsächlich auf.**

Und alsbald begannen die herumlungern den Hunde den Teigballen, der inzwischen so groß wie ein Waschzuber geworden war, über die Straße zum Haus zu zerren. Zur gleichen Zeit kam Benny nach Hause und wunderte sich, was in aller Welt die Hunde über die Straße zerrten, und er musste um diese große Hefeteig- Kugel herumfahren. Was für eine groteske Situation!

Wenn ein Truthahn oder ein Huhn zum Essen zubereitet wurden, wurde aus den Knochen und Fleischresten Suppe gekocht und selbstgemachte Nudeln zu der Brühe hinzugefügt. Es war eine köstliche Mahlzeit. Viele Mahlzeiten beinhalteten Bratfleisch, Fleischküchle, Kohlroutaden, Cornedbeef, Strudeln und geräucherte Würstchen. Bei der enormen Zahl von Kindern war

auch das Geschirrspülen nach jeder Mahlzeit eine große Arbeit.

Der wöchentliche arbeitsreiche Wasch- und Bügeltag

Es war ein tagesfüllender Vorgang, das Wasser aus dem Bach zu holen (weil sie das im Haus gelagerte braune Wasser nicht benutzen wollten), es zu erhitzen, Kleider zu schrubbieren und sie zum Trocknen auszuhängen. Bei Kleinkindern mussten die Windeln fast jeden Tag gewaschen werden. Mitte der 30er Jahre wurde eine gasbetriebene Waschmaschine mit einem Wringer gekauft, die viel half. Aber, Menschenkind, war diese Maschine gefährlich! Ich bin sicher, dass mehr als einmal die Finger eingeklemmt wurden. Kübel und Kübel mit Bachwasser wurden am Waschtage gebraucht. Und das bedeutet, dass eine Menge heißes Wasser gebraucht wurde, so dass die Öfen an solchen Tagen stark beansprucht waren. Emelia verbrachte auch einen Tag in der Woche damit, Kleider auszubessern. Denkt daran, dass die heißen Eisen auf dem Ofen zum Bügeln gebraucht wurden.

Kleine Anekdoten aus der Schule

Frühstück bedeutete für die Kinder, die zur Schule gingen, wahrscheinlich Milchbrei oder Sabnebrei (wie z. B. Hafermehl- oder Weizenbrei) und Brot. Mittagessen war wahrscheinlich eine „karo syrup“ Büchse gefüllt mit Sommerwurstschnitten und einem runzligen Apfel. (Falls die Essensbüchse an einer warmen Stelle in der Schule abgestellt war, kam ein kräftiger Knoblauchgeruch heraus, wenn man sie öffnete.) Die Kinder in der Schule nahmen von den Schaible-Kindern gebührend Abstand, wenn sie ihre Karo Syrup Büchsen öffneten. Die Schaible-Kinder aßen ihr Mittagessen immer allein.

Einmal bekam Oscar Ärger mit der Lehrerin. Sie sagte ihm, er solle sein Essen bringen und mit ihr zu Mittag essen. Als er seine Essensbüchse öffnete, schickte ihn seine Lehrerin sofort nach draußen. Ein anderes Mal kam Artur mit seinen guten Schubben zu nahe an die Skunk [Stinktief]-drüse. So bestrich er seine Schuhe dick mit Schubwichse und stellte fest, dass der Geruch vom Schubputzmittel überdeckt war. Als es im Laufe des Tages wärmer wurde, kam der Geruch unter dem Schubputzmittel durch. Die Kinder und die Lehrerin konnten den Gestank riechen. So ging die Lehrerin im Klassenzimmer umher, bis sie schließlich vor Arturs Pult stehen blieb. Die Schuhe wurden schnellstens hinaus befördert.

Zubereitung der Mahlzeiten und Lagerung der Nahrung – damals notgedrungen, heute würden wir sagen: Phantasievolle Selbstversorger und sparsame Resteverwerter auf dem Biohof

Das Abendessen war die große Tagesmahlzeit zu Hause. Man beachte, dass alles, was sie aßen, aus der Farm stammte. Aus Milch wurden Trinkmilch, Sabne, Butter, Buttermilch, Käse, Quark (der unter anderem für Käseku-

chen gebraucht wurde) und Sauerrahm hergestellt, der für Pasteten und andere Backwaren gebraucht wurde.

Von den Schweinen wird gesagt, dass man alles verwendete bis auf das Gequieke. Ein Schwein zu schlachten war eine Arbeit, die ein oder zwei Tage dauern konnte, es hing davon ab, wie viele Leute zum Helfen dabei waren oder wie viele Nachbarn ihre Schweine schlachten mussten. Meist wollten sie vier Schweine auf einmal schlachten. Zuerst wurde das Schwein gebrüht. Damit meine ich, nachdem es getötet worden war, wurde es in einen Trog geworfen und insgesamt mit kochendem Wasser übergossen. Mit Stricken wurde das Schwein immer wieder herumgedreht, bis die Borsten weich genug waren, um mit der Hand herausgezogen werden zu können. Dann wurde es auf einen Tisch gelegt und rasiert. Wenn das Schwein zerlegt war, wurde alles verwendet. Das Schweinehirn wurde wie Rührei gekocht und als Delikatesse betrachtet. Das Herz, die Nieren, der Kopf, Lunge, Ohren und Leber wurden in siedendem Wasser gekocht. Dann wurde alles außer der Leber zerhackt und in den ausgeputzten Magen gefüllt, zusammen mit der wackelpuddingartigen (Sülze) Flüssigkeit, wie wir sie im heutigen Schinken finden, und wieder gekocht. Der Magen war ungefähr so groß wie ein kleiner Basketball, nur eben mit der uns bekannten Magenform. Nachdem es wieder gekocht und geräuchert worden war, hatte man so den Pressmagen hergestellt. Die gekochte Leber wurde gemahlen und zu Leberwurst gemacht. Ein Teil der Schweinehaut [der Bauchspeck, H.F.] wurde dann in kleine Stücke geschnitten und gebraten zu einer Gaumenfreude, die man „griebla“ [Grieben, H.F.] nannte. (Wenn Gänse und Enten geschlachtet wurden, war die Gänsehaut, die auf diese Weise gebraten wurde, sogar noch besser.) Die Schweinsfüße und Haxen wurden in eine Salzlake gelegt und wurden ein schmackhaftes Mahl. Schinken und Speck wurden gesalzen und für den späteren Gebrauch geräuchert. *Erinnert ihr euch an die Speckränder, auf denen ihr beim Frühstück herumgekaut habt? Das Schweinefett wurde ausgeschmelzt und daraus wurden Fett oder Seife gemacht. Die Seife wurde dann zum Waschen verwendet, sowohl für die Kleider als auch für die Kinder. Schweinekoteletts und Schinken wurden leicht gebraten, dann in einen irdenen Topf gelegt und mit Schweineschmalz bedeckt, um später verwendet zu werden. Die Schweinedärme wurden ausgeputzt, ausgeblasen und gewendet und als Haut zum Würstmachen verwendet. Der Kopf, falls er nicht für den Pressmagen verwendet wurde, ergab gekocht eine kräftige Suppe. Jegliche Knochen, die nicht auf andere Weise verarbeitet wurden, endeten in einer Suppe. Schließlich erhielten die Hunde diese Knochen zum Zernagen.*

Wurst, gewöhnlich Schwein und Rind gemischt mit etwas Schweinespeck, wurde gemahlen, in großen Kübeln unter Zugabe von Gewürzen einschließlich Knoblauch mit Hand gemischt und in einen Wurststopfer gegeben.

Ein Wurststopfer ist eine Maschine, bei der die Wurstmasse in einen schüsselartigen Behälter gebracht und durch ein Loch am Boden durch ein dort angebrachtes Rohr, über das die Wursthaut gezogen ist, durchgepresst wird. Wenn die Masse aus dem Rohr kommt, tritt sie in die Wursthaut ein. Sobald die Wurst gemacht war, wurde sie in das große Räucherhaus südlich des Wohnhauses gebracht. Das Räucherhaus war aus Lehm- und Stroblöcken gebaut und bildete zusammengesetzt einen kleinen Schuppen. Alte Pferde namens Georg und Mike stampften die Lehmischung für die Lehmblöcke. Mike war wirklich faul, so schätzte ich, und wurde nicht für vieles auf der Farm gebraucht.

Die Schaibles bauten ein großes Räucherhaus, das sogar von den Nachbarn benutzt wurde. Sie verwendeten Eisenbahnschwellen (diese waren nicht so behandelt wie die heutigen Bahnschwellen) zum Räuchern und schichteten damit im Kaminmantel an der Rückwand des Räucherhauses einen großen Feuerstoß auf. Die Hitze und der Rauch füllten das Räucherhaus (es gab keinen Kamin, nur kleine Öffnungen) einige Stunden lang, bis das Fleisch bei über 150 Grad [92 Grad Celsius, H.F.] geräuchert war. Gewöhnlich hing es dort bis es gebraucht wurde, außer im Sommer. Manchmal wurde die Wurst eingedost. An vielen Tagen dürften die Kinder, aus der Schule nach Hause gekommen, mit schlechtem Gewissen in das Räucherhaus geschlichen sein, ein Stück Rauchfleisch abgeschnitten haben, um so zu einem Nachschulimbiss zu kommen. Nach einer Weile bildete sich am Boden des Räucherhauses ein Belag aus geschmolzenem Fett von dem Rauchfleisch, und dieses Fett musste gelegentlich entfernt werden. Was für eine mühselige Arbeit!

Gewöhnlich wurden die Tiere nach der Ernte geschlachtet – bevor es richtig kalt wurde. Damit war die Familie den ganzen Winter mit Fleisch versorgt, denn es gab damals noch keine Kühlschränke. Bisweilen musste die Familie aus dem einen oder anderen Grunde im Sommer schlachten, so wenn etwa eine Kuh verletzt war. Im Sommer musste das Fleisch, egal ob Schwein, Rind, Huhn oder Truthahn, sehr schnell verwendet werden, um nicht zu verderben, oder es wurde eingedost. Vielleicht erinnert ihr euch an das Dosenfleisch, das ihr einmal zu Hause gehabt habt. Schmeckte es nicht gut, wenn ihr es geöffnet und gegessen habt? Ich denke, dass kleine Tiere bei besonderen Gelegenheiten wie einer Hochzeit im Sommer geschlachtet wurden, so dass sie für dieses wichtige Ereignis frisches Fleisch hatten.

Selbstverständlich wurde auch Rind geschlachtet und genauso zum Essen verwendet. Alles von einem Tier, einschließlich Herz, Nieren, Leber und die Haut, wurde verwendet. Das Schlachten eines Stieres oder einer Kuh war viel mehr Arbeit. Klotz und Flaschenzug mussten verwendet werden, vielleicht im Stall, um das Tier aufzuhängen und eine Zeitlang altern zu lassen. Selbst heute lässt man Rindfleisch im Kühlraum hängen, bevor es zerlegt und für Mahlzeiten verwendet wird.



Bobs Frau Roberta empfing uns bei der Schaible-Reunion im August 2001 mit einer von ihr genähten Deutschen Flagge. Foto: Privat



Beim Vermischen und Kneten der Wurstmasse. Bob, ganz rechts, wacht genau über unsere Arbeit.



Aus der alten Wurstpresse wird die Masse in den vorbereiteten Darm gedrückt und geformt. Fotos: Privat

Habnerl, zahme und wilde Gänse und Trut-
hähne lebten auf der Farm. Falls ein, drei oder
vier Hühner oder irgendein anderer Vogel für
eine Mahlzeit gebraucht wurden, ging man hi-
naus, fing sie mit einem langen dünnen Stecken,
an dessen Ende sich eine kleine Drahtschlaufe
befand, hackte die Köpfe ab, brühte sie mit hei-
ßem Wasser ab, rupfte die Federn, schlachtete
sie und briet sie zum Abendessen. Huhn war
gewöhnlich das Sonntagsgessen.

Ein Dutzend Hühner zu schlachten war
durchaus eine tagesfüllende Beschäftigung. Je-
mand wurde damit beauftragt, die Hühner zu
fangen. Ein zweiter hackte die Köpfe ab. Der
nächste brühte sie in heißem Wasser ab. Jemand
rupfte die Federn und die Stoppelfedern aus.
Dann war es Zeit, sie zu zerlegen und für das
Eindosen fertig zu machen. Sie wurden leicht
gebraten, eingedost und für ein späteres köst-
liches Mahl in den Vorratsraum gebracht. Wie
erwähnt, es war eine große Arbeit. Die Familie
sammelte die Hühnerfüße, und nach dem Ab-
brühen ließ sich die Haut von den Füßen be-
runter schälen. Das war eine Köstlichkeit; in ei-
ner leichten Fleischbrühe gekocht wurde das zu
einer exzellenten Soße. Die Kinder stritten sich
um die Hühnerfüße. Anschließend wollten eines
Tages auch die kleinen Kinder Mary Fiedler
und Henry und Roger Schaible Küken eindosen,
und so stopften sie die umherlaufenden Küken in
ein Glasgefäß. Das gab ein Gewühle!...

Das Leben am Bach – Tummelplatz für Tiere und Vergnügen für die Kinder

Normalerweise hielten sich die Enten und Gän-
se im Sommer am Bach auf. Nur wenn Emelia
herauskam um sie zu füttern, manchmal mit
Quark, kamen sie vom Bach herauf. Wenn sie
dann eine nach der anderen herauf marschie-
ren, konnte sie sie zählen und damit feststellen,
wie viele Enten und Gänse sie in ihrer Herde
hatte. So wollte sie sichergehen, dass die Bismar-
ratten keine von ihnen geschnappt hatten. Wenn
die Vögel vom Bach herauf marschierten, waren

die ersten Enten bereits im Hühnerhof, bevor die
letzten Tiere an die Reihe kamen, um durch den
Hühnerkorb zu watscheln. Die Vögel trauten
sich offensichtlich gegenseitig nicht, und sie gack-
kerten und schnatterten, wenn ein Eindringling
in ihr Gebiet kam. Die Federn der Enten und
Gänse wurden gesammelt, um Kopfkissen und
Federdecken herzustellen. Die Gänse und Enten
sollten auch für die spätere Verwendung eingedost
werden. Manchmal wurden im Chilton Bach
neben der Farm Fische gefangen. Ochsenköpfe,
Karpfen und Dobel [auch Dickkopf genannt,
H.F.] aus dem Bach oder ein gelegentlicher nor-
discher Hecht oder Weißsaue aus dem Kanonen-
kugel-Fluss. Im Winter konnte gefrorener Fisch
im Margulis Lebensmittelgeschäft in der Stadt
gekauft werden. Die große Familie dürfte eine
ganze Kiste voll Fisch auf einmal gekauft haben.

Erinnert ihr euch an den Damm und den
Bach? Dort lernten die Kinder das Schwim-
men, manchmal in ihren Geburtstagskleidern,
wenn die Forsch Mädchen da waren, um auch
das Baden zu genießen. Es muss Spaß gemacht
haben. Als die Buben kleiner waren, muss es eine
Menge Kaulquappen, Frösche, Schildkröten und
Schlangen gegeben haben, die sie der Mama zum
Anschauen brachten. Oma Emelia zahlte jedem
5 Cent, der eine Gartenschlange nach Hau-
se brachte, denn sie hasste diese so sehr, und sie
wollte sie loswerden. Manchmal bereitete ihnen
das Hochwasser des Baches Probleme. Die Heu-
schober wurden später näher am Räucherhaus
anstatt westlich des Kubstalls aufgestellt....

Fortsetzung in einer der nächsten Ausgaben
des Mitteilungsblattes.

Neues aus unserem Heimatmuseum

Geldtasche eines Auswanderers

EVA HÖLLWARTH

Ein rares Zeugnis aus der Auswanderungs-
zeit ist die Geldtasche von Olivier Décom-
baz aus Schabo, die wir von Gertrud For-
ney-Zwicky und Elvira Wolf-Stohler, beide
aus der Schweiz und früher aus Schabo, im
März 2011 für das Museum erhielten.

Die Tasche besteht aus rotem Kid-Leder,
ist mit beiger Seidenstickerei in Girlanden-
muster bestickt. Verdeckt durch eine La-
sche auf der Vorderseite ist „Constantinople
1814“ (heute Istanbul) eingestickt. Auf der
Rückseite umrahmt von Zweigen und
Blumen, ist der Name Olivier Décombaz
ebenfalls in Seidenstickerei angebracht.
Der damals 29jährige Reisende stammte
aus dem Schweizer Kanton Waadt. Was ihn
ins Osmanische Reich geführt hat, ist heute
vergessen. Bekannt ist nur, dass er 17 Jahre

später im Weinbauerndorf Schabo eintraf.
Dort hatten sich in den letzten 10 Jahren
viele Siedler aus Décombaz' heimatlichem
Kanton niedergelassen. Auch er selbst blieb
– und seine Nachkommen lebten in Schabo
bis zur Umsiedlung.



Geldtasche von Olivier Décombaz aus Schabo

Neues aus unserem Heimatmuseum

Familienforschung und Daten zur Familie Flaig



Flaig-Wappen

SIGRID STANDKE

Schon gleich zu Beginn des neuen Jahres konnten wir uns in unserem Heimatmuseum über einen interessanten und umfangreichen Neuzugang freuen. Unser Vereinsmitglied Herr Christian Makowe aus Radolfszell hat uns das Ergebnis seiner jahrelangen Forschung zur Familie Flaig übergeben.

Herr Makowe, ein Bessarabiendeutscher geboren in Bajusch, lebte seit Ende 1955 selbst in Mönchweiler. Und er sagt: „Seit 1992 weiß ich, dass die Flaigs aus Mönchweiler abstammen und seit 1992 hatte es mir keine Ruhe gelassen, alles über meine 3-fache Urgroßmutter Catharina Flaig zu erfahren. Jetzt weiß ich alles über die Familie Flaig aus Mönchweiler.“ 22 Jahre hat Herr Makowe daran gearbeitet, um zu diesem Ergebnis zu kommen.

Seine Sammlung umfasst ein großes Wissen um die „Flaig – Fleig – Fleug – Flög“-Familie. Trotz unterschiedlicher Schreibweise der Namen hat Herr Makowe herausgefunden, dass sie alle zusammen gehören und einen gemeinsamen Vorfahren in Barthel Flaig haben.

Der älteste Nachweis in einem Kirchenbuch liegt vor mit der Geburt von Hans Flaig im Jahre 1642. Dort sind auch die Eltern Barthel Flaig, geboren ca. 1610, und Maria Fallerin, geboren ca. 1615, benannt. Der Ursprung der Familie Flaig liegt in den Orten Mönchweiler und Stockburg im Schwarzwald, nahe der Stadt Villingen-Schwenningen. Zu dieser umfangreichen Familien-Sammlung gehören Geburtennachweise, Kopien von alten Dokumenten und Gerichtsakten aus verschiedenen Archiven, Kartenmaterial und Fotos von den Flaig-Häusern in den beiden Gemeinden. Besonders bemerkenswert ist ein Flaig-Wappen aus Hardt im Kreis Rottweil, welches 1982 neu angenommen wurde. Es geht zurück auf den ältesten, bekannten Vorfahren im Mannesstamm Hans Flaig, Vater Adam Flaig, um 1570. Es berechtigt alle ehelichen Nachkommen im Mannesstamm dieses Wappen zu führen.

Für die bessarabiendeutschen Flaig ist auch ein Eintrag im Kirchenbuch interessant: „Mattäus Flaig wanderte im Jahre 1801 nach Polen aus, ebenso sein Bruder Christoph mit seiner Familie am 17.05.1800. Er brachte einen Besitz von 600 Reichstalern mit in die Kolonie Grömbach/Polen. 1814 weiter gezogen nach Südrussland. Er ist Mitbegründer der Kolonie Wittenberg in Bessarabien.“

Alle diese umfangreichen und informativen Unterlagen haben wir aufgenommen in der Abteilung Familienkunde unseres Heimatmuseums und werden nun dort von unserer Mitarbeiterin Frau Betz verwahrt. Interessierte haben die Möglichkeit für ihre eigene Familienforschung Einblick in diese Sammlung zu nehmen. Dafür liegt uns das Einverständnis von Herrn Makowe vor.

Wir danken Herrn Makowe nochmals sehr herzlich für die Übergabe seiner Sammlung an unser Heimatmuseum. Gleichzeitig sagen wir auch danke für die Chronik der Gemeinde „Stockburg“, die wir als Geschenk von Herrn Makowe vor wenigen Tagen erhalten haben. Diese Chronik ist eine wertvolle Ergänzung zu der Flaig-Familien-sammlung.



Christian Makowe

WIR UND UNSERE WERNERSCHULE – „Die Bedeutung der Wernerschule für die Deutschen in Bessarabien“–

Beim Kulturtag im Oktober 2017 war die Bedeutung der Wernerschule für die Deutschen in Bessarabien ein zentrales Thema. Im Zusammenhang damit entstand ein weiterer **Band und eine DVD** unserer Blauen Reihe – „**Noch sind die Spuren nicht verweht**“ –.

Text und Bilder sind im Bildband und auf der DVD gleich. So können auch Interessierte, die keinen PC oder Laptop haben, unsere Geschichte im Bildband nachlesen und die Bilder betrachten.

Der Bildband und die DVD sollen und können weder Bücher, noch Chroniken oder Dokumentationen ersetzen. Die Texte werden von Bildern aus der entsprechenden Zeit begleitet, damit der Leser sich leichter die damalige politische, soziale und wirtschaftliche Situation vorstellen kann. (Die erforderlichen Präsentationsprogramme, Power Point, Libre Office usw. sind meist vorhanden oder können kostenlos herunter geladen werden).

Die DVD ist kein Video. Sie können sie aber auf jedem PC oder Laptop ansehen, an einen Fernseher oder Beamer anschließen und dadurch auf einer Leinwand groß anschauen. Sie können die einzelnen Seiten beliebig lange betrachten, vorwärts und rückwärts blättern, die Texte verändern oder löschen.

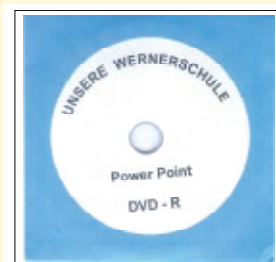
Sie können die DVD auch gerne für eigene Vorträge benutzen.

Der Bildband hat über 54 Seiten und über 100 Bilder und Unterlagen.

Der Bildband und die DVD kosten jeweils 10,- €

Sie können alle Bildbände und DVDs (inzwischen 12) beim Bessarabiendeutschen Verein, Florianstr. 17, 70118 Stuttgart, Tel. 0711-4400770, e-mail: verein@bessarabien.de, beziehen.

Der Erlös kommt ganz dem Verein zu Gute.



Bilder des Monats März 2018



Foto Nr. 1



Foto Nr. 2

**Wer weiß etwas Genaueres zum Inhalt dieser Fotos?
Aus welchem Jahr stammen die Fotos?**

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Heinz Fieß,
Administrator von www.bessarabien.com*

Koalitionsvertrag positives Signal für die weitere Arbeit des BdV



Partizipativer Ansatz in der Kulturarbeit wird verstetigt

PRESSEERKLÄRUNG

vom 8.02.2018

BdV-Bundesgeschäftsstelle, Bonn

Zum Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und SPD erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Der von den Verhandlungspartnern aus CDU/CSU und SPD gestern in Berlin vorgestellte Koalitionsvertrag greift in mehreren Bereichen wichtige Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und ihrer Verbände sowie der deutschen Minderheiten in den Staaten Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion

konstruktiv auf. Auch für unsere weitere Arbeit als Bund der Vertriebenen enthält er positive Signale.

Der BdV und seine Gliederungen sind seit Jahren erfolgreich in der verständigungs-politischen Arbeit mit unseren Nachbarn im Osten tätig.

Deshalb ist es gut, dass diese Arbeit gewürdigt und weiterhin gefördert werden soll. Im Bereich der Altersarmut bei Spätaussiedlern begrüße ich, dass eine Kommission prüfen soll, wie die Nachteile beseitigt und Härten vermieden werden können. Der BdV wird weiterhin darauf drängen,

dass die damit zusammenhängenden, sozialen Probleme einer sachgerechten Lösung zugeführt werden.

Im Kulturbereich war ein partizipativer Ansatz im Hinblick auf die Vertriebenen, Spätaussiedler und ihre Verbände bzw. die deutschen Volksgruppen in ihren Heimatgebieten schon in der Neukonzeption der Kulturarbeit des Bundes nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes sichtbar geworden. Es freut mich sehr, dass dieser nun offenbar verstetigt werden soll. Besonders dankbar bin ich hier für den ausdrücklichen Auftrag zur Stärkung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen.

Bessarabien – Erinnerungen von Berta Otten

HILDEGARD
BARGFREDE-SCHRÖTER

Über Bessarabien, Land zwischen Dnjestr und Pruth, heute Moldawien und die Ukraine, ist bereits viel geschrieben worden. Ich schreibe jetzt die Erinnerungen meiner Mutter Berta Otten (geb. Kuch) auf, hinter denen aber noch so viel mehr steht. Die Geschichte eines mutigen Volkes, das sehr viel Leid ertragen, aber die Hoffnung nie aufgegeben hat. Und die Erinnerung an die schöne, alte Heimat, die es für immer im Herzen trägt.



Berta Otten, geb. Kuch

12. Juli 1926. Meine Mutter Berta, Tochter von Adam und Emma Kuch (geb. Krüger), wurde in Brienne geboren. Sie war, nach ihrer Schwester Alma und ihren Brüdern Arthur und Rudolf, das vierte Kind der Familie. Zwei weitere, Hulda und Paul, kamen noch dazu.

Dieser Tag war ein heißer Sommertag in der südbessarabischen Steppe. Niemand

ahnte die kommenden gravierenden Ereignisse 14 Jahre später.

Genau 110 Jahre zuvor, 1816, wanderten die Vorfahren meiner Mutter aus Baden-Württemberg aus, gerufen von Zar Alexander, dem Ersten. Sie verwandelten die Steppe nach anfänglichen harten Jahren, die Missernten, Cholera und Pest brachten, letztendlich in eine blühende Kulturlandschaft.

Tägliches Leben im Sommer: die Ernte

Die Sommer waren heiß um die 40 Grad! Aufstehen war um drei Uhr am frühen Morgen vor dem Frühstück, um die Koppitzen (Getreidehaufen) einzuholen, die auf den großen Dreschplatz zu Hause gefahren wurden. Dort wurde das Getreide auf dem Platz verteilt und gedroschen. Dazu liefen die Pferde mit Dreschsteinen im Kreis herum. Nach einiger Zeit wurde alles mit einer Holzforke umgedreht und dann noch mal gedroschen, bis die Körner heraus waren. Dann wurde mit der Holzforke das Stroh ausgeschüttelt, das auf häusergroße Hügel kam und später auch zum Heizen genutzt wurde, wie auch der Mist, der auf dem Dreschplatz zum Trocknen ausgebreitet wurde. Später wurde er in Stücke geschnitten und aufgeschichtet. Die Körner wurden mit der Putzmühle von der Streu getrennt, die später in den Stall kam zum Streuen. Die Körner wurden im Put (Zentner) abgewogen, und die, die nicht verkauft wurden, wurden so lange auf dem in Buchten ausgebauten Dachboden gelagert. Im Weizen konnte man auch gut Wassermelonen zum Frischhalten lagern. Ein Teil des Weizens wurde zum Mahlen zur Mühle

gebracht, um daraus Brot zu backen. Das Mehl wurde in der Mehlkisch gelagert. Es wurde auch nur Weizenbrot gegessen. Im Frühjahr wurden Tomaten, Paprika, Kohl, Möhren, Gurken, Zwiebeln, Rettich, Rote Beete, sowie anderes Gemüse gesät. Alles wurde dann reichlich im heißen Sommer geerntet. In einer anderen Ecke des Feldes wurden Wassermelonen und auch gelbe Honigmelonen angebaut, die dann im Spätsommer reif waren. Sie wurden zu den Mahlzeiten gereicht. Was nicht verzehrt wurde, kam den Hühnern zugute. Die letzten angereiften Wassermelonen kamen in ein kleines Fass, das mit halbreifen Tomaten, Paprika und Gurken in Salzwasser geschichtet wurde. Es wurde auch viel Sauerkraut hergestellt und dann in kleinen Holzfässern im Keller gelagert. Es gab auch einen großen Obstgarten mit Äpfeln, Birnen, Quitten, Sauerkirschen, Johannisbeeren und Pflaumen, die zu Marmelade verarbeitet wurden. Dazu kam alles in einen großen Kessel, der auf dem Hof aufgestellt wurde, und in den noch reichlich Zuckerrohrsaft kam. Alles wurde umgerührt und musste eine Zeitlang kochen. Dann wurde es in Steintöpfe umgefüllt und aufbewahrt. Der Zuckerrohr wurde auf einem Feld angebaut und der Saft mit Hilfe einer Presse ausgepresst. Außerdem wuchs überall im Garten Süßholz, deren Wurzeln von den Kindern heraus gezogen wurden, um diese auszulutschen. Bei den Kindern war das sehr beliebt, da es sonst wenig Süßigkeiten gab, und sie hatten hinterher immer einen gelben Rand um den Mund, was lustig aussah! Kürbisse gab es auch reichlich, die an die Kühe

verfüttert wurden. Vorher wurden die Körner entfernt, abgewaschen; getrocknet und geröstet, was im Winter verzehrt bzw. geknabbert wurde. Genauso wurde mit den Sonnenblumenkernen verfahren. Die Kürbisse wurden auch dazu benutzt, um Platschenta (in Teigtaschen gesüßtes, gebackenes Fruchtfleisch von Kürbissen) zu backen. Die Weintrauben wuchsen auf dem Berghang und darüber hinaus. Es gab verschiedene Sorten wie Tischtrauben und auch welche mit Pfefferminzgeschmack. Die Trauben, die Ende September/Anfang Oktober geerntet wurden, kamen in große Tragekörbe, die auf dem Rücken getragen, und in große Behälter auf dem Pferdewagen geschützt wurden. Alles kam dann in eine Weinpresse, die auf dem Hof aufgestellt wurde, und die einen Balken hatte zum Drehen. Die Kinder warteten schon, um den süßen Saft zu probieren. Es wurde solange gedreht bis nichts mehr herauskam. Alles lief in große Behälter, und später kam alles in die Weinfässer im Keller zum Gären. Drei Tage durfte dann niemand in den Keller, weil man durch diese Gärung bewusstlos geworden wäre. Die Gärung wurde aufgefangen und zusammen mit Maismehl und Hopfen vermischt, und es wurden kleine Klopse geformt, die getrocknet und in einem Leinenbeutel aufbewahrt wurden. Sie wurde dann als Hefe zum Backen verwendet. Dieser reine Naturwein wurde selbst verbraucht. Auch die Kinder bekamen nach dem Mittagessen ein kleines Schnapsgläschen voll. Schöne Zottla (Trauben) wurden auf Schnüre im Dachboden gehängt, die sich noch lange gehalten haben und später verzehrt wurden. Außerdem wurde im Herbst auch Mais geerntet, wozu die Maiskolben abgebrochen, auf den Wagen geladen und nach Hause gefahren wurden. Dort kam alles in die bereits leer stehende Sommerküche, wo sich dann jeden Abend die Nachbarn zum Welschkornblättra getroffen und sich gegenseitig geholfen haben. Wenn dann jemand einen roten Maiskolben hatte, konnte er einem anderen „einen Süßen“ aufdrücken, was immer für viel Heiterkeit sorgte. Nach getaner Arbeit gab es dann ein Essen mit einem Gläschen Wein. Ein anderer Teil der Maiskolben kam in das Welschkornhäusle (Maishäuschen), ein kleines, aus Brettern gebautes Häuschen, zum Nach-trocknen. Die belassenen Blätter an den Maisstängeln waren wertvolles Winterfutter für das Vieh. Die von den Kühen entlaubten Stängel wurden zum Heizen der Öfen im Winter verwendet

Das Vieh

Im Frühjahr wurden Glucken gesetzt. Die ausgeschlüpften Hähnchen wurden gefüt-

Anzeige

Bessarabien
und seine Nachbarn entdecken

Seit nunmehr 8 Jahren veranstalte ich Reisen nach Bessarabien und konnte schon vielen Gästen unvergessliche Eindrücke vermitteln. Mein Konzept erlaubt es Ihnen, Reiseterrain und Reiselänge selbst zu bestimmen. Aus meinem vielseitigen Programm stellen Sie mit aktiver Mithilfe von mir selbst Ihre Reiseroute zusammen. Sie geben mir Ihre Pflichtziele vor und wir planen gemeinsam ein Reiseprogramm, wobei meine vielfältigen Reiseerfahrungen, wie Hotel- und Straßenqualität, Überlastungskomponenten, gastronomische Höhepunkte und jahreszeitbedingte Temperaturbelastungen eine wichtige Rolle spielen.

Gern übernehme ich auch alle Flugbuchungen und Einreiseformalitäten. Sie werden vom Flughafen Odessa oder wahlweise Chisinau von mir persönlich in einem großräumigen VAN abgeholt und die Reise in das Land Ihrer Wurzeln kann beginnen.

Alle Heimatorte können besucht werden und werden im Vorfeld von mir auf Ihren Besuch vorbereitet. Auf besonderen Wunsch sind dort auch manchmal Übernachtung und Verpflegung möglich (vielleicht sogar im ehemaligen Elternhaus).

einige interessante Reismöglichkeiten:

- * Hinflug, Rundreise, Rückflug
- * Abholung mit VAN aus Deutschland/Heimatort, Rundreise und Rückflug
- * Hinflug, Rundreise und Rückreise mit VAN nach Deutschland/Heimatort
- * Abholung mit VAN aus Deutschland/Heimatort, Rundreise und Rückfahrt mit VAN nach Deutschland/Heimatort
- * Hinflug, Erholung am Schwarzen Meer (Bad Burnas) im klimatisierten Bungalow oder Hotel, mehrtägiger Aufenthalt in Odessa, Rückflug
- * Rundreise Polen, Ukraine, Moldawien und Transnistrien
- * Rundreise Moldawien mit Transnistrien
- * Rundreise West- und Südukraine
- * Hinflug Kiew - Flussfahrt auf dem Dnjepr von Kiew nach Kherson mit Anschluss Odessa, Rückflug ab Odessa

Weitere Angebote erfragen Sie bitte unter:
Werner Schabert | Lindenstraße 11 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331-870 93 260 | Mobil: 0170 - 328 50 69

tert bis zur Schlachtreife im Sommer. Dasselbe geschah mit den Enten. So wurde dann manch leckere Geflügel Mahlzeit im Sommer verzehrt, so wie auch Lammfleisch. Die Schafe wurden im Frühjahr vom Schafhirten „eingesammelt“. Den Sommer über blieben sie auf der Weide, wo sie gemolken, und von der Milch Schafkäse zubereitet wurde. Pro Schaf gab es eine bestimmte Menge an Käse. Was nicht verbraucht werden konnte, wurde in Salzlake gelegt. Die Schweine wurden im Winter geschlachtet und das Fleisch angebraten, in Stücke geschnitten und in Steintöpfe geschichtet. Darüber wurde dann flüssiges Schmalz gegossen, um es haltbar zu machen. Einkochen in Gläser so wie heute gab es nicht. Außer-

dem wurde gute Wurst gemacht, die in die Räucherammer kam. So konnte den ganzen Winter über Schweinefleisch verzehrt werden.

Brauchtum in Bessarabien – Weihnachten

Die Winter in Bessarabien waren kalt und schneereich. Ein Fortkommen war dann oft nur noch mit dem Pferdeschlitten möglich. Das Weihnachtsfest wurde von den Kindern immer sehnsüchtig erwartet. Der Tannenbaum stand immer in der guten Stube, und die Kinder durften ihn vorher nicht sehen. Die Geschenke wurden unter den Tannenbaum gelegt, nach dem Alter der Kinder sortiert. Vorher wurden noch Weihnachtslieder gesungen.

Am ersten Weihnachtstag war eine Bescherung in der Kirche mit den Schulkindern, wobei Säckchen mit Süßigkeiten an die Kinder verteilt wurden. Vorher wurde bei den Eltern dafür gesammelt.

Ostern

Zu Ostern wurden Eier gefärbt, wobei die Nachbarsfrauen zusammen kamen, um gemeinsam zu färben. Für jedes Kind gab es einen Teller mit Weizen gesät, und als er 10 Zentimeter hoch war, wurden die gefärbten Eier drum herum gelegt. Außerdem gab es noch ein Osternest, in das der Osterhase Süßigkeiten legte. Am ersten Ostertag morgens um sechs Uhr früh wurde auf dem Friedhof eine Andacht gehalten zum Andenken an die Kreuzigung Christi.

Pfingsten

Pfingsten wurde ein Pfingstbaum mitten auf die Straße gesetzt, um den die Dorfjugend herum getanzt hat.

Konfirmation

Die Konfirmation fand im September statt. Davor gab es 14 Tage Religionsunterricht, der den ganzen Tag dauerte.

Das Schuljahr begann am 1. September und dauerte bis 31. Mai. Dann waren Ferien bis September, wobei es zwischendurch keine Ferien gab. Meine Mutter kam im September 1933 in die Schule bis Mai 1940. Es wurde rumänisch unterrichtet, da Bessarabien von 1918 bis Juni 1940 unter rumänischer Herrschaft stand, bis Russland wieder seinen Anspruch geltend machte

und im Juni 1940 in Südbessarabien einmarschiert ist. Meine Mutter erinnert sich noch, dass sie mit auf dem Feld war, das erste Mal, um Mais zu hacken, bis ein Dorfbewohner über das Feld gelaufen kam, um ihnen zu zurufen, dass sie schnell nach Hause gehen sollen, weil der Russe kommt! Arthur, der älteste Bruder meiner Mutter, ist darauf hin schnell mit Pferd und Wagen ins nahe gelegene Wäldchen gefahren, in der Hoffnung, die Pferde zu retten. In der Nacht kam er dann zurück. Die Ernte musste noch eingebracht werden, aber die Weintrauben durften nicht mehr geerntet werden. Das Getreide musste abgeliefert werden und in den Rohbau der neuen gotischen Kirche gelagert werden.

Die Fortsetzung folgt in einer der nächsten Ausgaben des Mitteilungsblatts.

Anzeige

STUDIENREISEN NACH BESSARABIEN

Dr. h.c. Edwin Kelm übergibt die Organisation an Jüngere.

LEONIDE BAUM

Im Jahre 2016 war das Jubiläum „50 Jahre Bessarabienreisen – Eine Erfolgsgeschichte von Olga und Edwin Kelm“, Grund genug, daran zu erinnern.

Um diese Erfolgsgeschichte weiterzuschreiben, wird die Verantwortung der Organisation an jüngere, begeisterte „Macher“ übergeben. Bessarabienreisen haben eine Zukunft, weil der Staffelfstab ohne Pause von Dr. h.c. Edwin Kelm weitergereicht wurde.

Lore Netzsch hat über viele Jahre in enger Zusammenarbeit mit Dr. h.c. Edwin Kelm an dem Reiseprogramm nach Bessarabien mitgearbeitet und ist so zu einer perfekten Reisegestalterin der Studienreisen geworden.

Valerij Skripnik in der Ukraine, viele Bessarabienreisende kennen ihn persönlich. Er ist ein vorbildlich agierender und freundlicher Organisator dieser Reisen in der Ukraine und in Moldawien. Durch seine Lebensausstrahlung gibt er uns Reisenden das Gefühl „zu Hause zu sein“.

Sein Team zeichnet sich durch Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft aus. Ihr Fahrkönnen ist der Straßenqualität in der Ukraine angepasst.

„Alles hat seine Zeit,“ sagt Dr. h.c. Edwin Kelm, der „große“ alte Mann“ wie Detlef Bausch voller Bewunderung schreibt. Er besitzt eine bewundernswerte Energie. Er ist mit über 85 Jahren bereit, für die alte Heimat zu leben. Edwin Kelm ist ein großartiger Erzähler. (aus „50 Jahre Bessarabienreisen“ von L. Baum S. 63).

Alles hat seine Zeit – die Zeit als Brückenbauer in die alte Heimat Bessarabien.

Ala Koren, Journalistin aus Sarata schreibt: „Im Laufe der Jahre konnte Herr Kelm mit den Bessarabiendeutschen und ihren Nachkommen eine feste Brücke

der Freundschaft und des Vertrauens zwischen den Völkern aufbauen.“

Die Zeit als Koordinator der Bessarabienreisen. Die Zeit, die Organisation in jüngere Hände zu legen. Natürlich wird Dr. h.c. Edwin Kelm auch zukünftig der leidenschaftliche Erzähler über die Geschichte der Bessarabiendeutschen in Sergejewka/Ukraine im Hotel „LIMAN“ dabei sein.

Bessarabienreisen haben eine Zukunft. Auf Spurensuche gehen. Erinnerungen lebendig werden lassen. Am Ende einer Studienreise sind es die emotionalen Erlebnisse bei den Reisenden, die für die Zukunft „abgelagert“ in ihren Herzen bleiben. Längst fliegt die Generation „Smartphone“ mit den Eltern nach Bessarabien.

Erlebe Bessarabien selbst. Werde Zeitzeuge und erzähle über deine Begegnungen. Entdecke die Orte deiner Vorfahren. Erfahre eine herzliche Gastfreundschaft. Erlebe eine Welt, die dir fremd ist und doch Heimat deiner Ahnen war.

Organisatoren der Studienreisen:

Lore Netzsch – Valerij Skripnik und sein Team

Telefon: 0171/9345398

E-Mail: LB.Netzsch@t-online.de

Sprechen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.



Studienreisen nach Bessarabien

Spurensuche – Erinnerungen – Erlebnisse die bleiben

Auf den Spuren der Familiengeschichte, Erinnerungen und Verbundenheit zu dem Land, wo unsere Vorfahren, Eltern oder Urgroßeltern gelebt haben.

Gruppenreise / Flugreise – 8 Tage

Flug 1:	23. Mai	-	30. Mai 2018
Flug 2:	30. Mai	-	06. Juni 2018
Flug 3:	06. Juni	-	13. Juni 2018
Flug 4:	13. Juni	-	20. Juni 2018
Flug 5:	29. August	-	05. September 2018
Flug 6:	05. September	-	12. September 2018
Flug 7:	12. September	-	19. September 2018
Flug 8:	19. September	-	26. September 2018

Reisepreis für Gruppenreisen pro Person im DZ: 930,00 EUR

Sie können auch Ihre ganz persönliche Reise mit Ihrer Familie planen. Unser Hotel Haus LIMAN in Sergejewka steht von April bis November auch für kleine Gruppen (ab 5 Personen) zur Verfügung.

Unser Team holt Sie am Flughafen ab und betreut Sie während Ihres Aufenthalts in Bessarabien.

Mit einem deutschsprachigen Fahrer können Sie Ihre ganz persönliche Reiseroute in die Heimatdörfer in der Ukraine und in Moldawien unternehmen.

Dorfgründungsfeste im Jahr 2018:

Mathildendorf	-	gegründet 1858	160 Jahre
Mintschuna	-	gegründet 1868	150 Jahre
Pawlowka	-	gegründet 1888	130 Jahre
Hantscheschti	-	gegründet 1898	120 Jahre
Alexanderfeld	-	gegründet 1908	110 Jahre
Alexandrowka	-	gegründet 1908	110 Jahre
Eichendorf	-	gegründet 1908	110 Jahre
Kolatschowka	-	gegründet 1908	110 Jahre



Organisatoren der Studienreisen

Lore Netzsch – Valerij Skripnik – und Team

Telefon: 0171 / 93 45 398

E-Mail: LB.Netzsch@t-online.de – www.bessarabien.de

■ 52 Jahre Kelm – Bessarabien - Reisen 1966 – 2018 ■

**Besuchen Sie
unsere Homepage:
www.bessarabien.com**

Suchanzeige

Gotthilf Fink, geboren am 05.07.1914 in **Lichtental**, kam bei der Umsiedlung in ein Lager im Sudetengau. Seine Ehefrau, die er in diesem Umsiedlerlager heiratete, hieß Friederike (ihr Geburtsnamen ist nicht bekannt). Dem Ehepaar wurden 2 Töchter namens Helga und Ella wahrscheinlich ab 1943/1944 geboren. Gotthilf Fink fiel 1945 im Zweiten Weltkrieg. Wer kann mir über den Verbleib von Friederike Fink sowie den Töchtern Helga und Ella etwas mitteilen.

*Auskunft erbittet: Bertha Betz, Holdergasse 6/1,
72820 Sonnenbühl, Tel.: 07128-2355*

Im sächsischen Grimma – Großbothen, feiert



Cäcilie Moh

geborene Jörke

geboren am 10. März 1928 in Tarutino,
umgesiedelt aus Arzis, Bessarabien,
ihren **90. Geburtstag**.

Wir wünschen Dir, liebe Cäcilie, alles Gute
und freuen uns darauf, Deinen Ehrentag mit
Dir und Deiner Familie feiern zu dürfen.

Herzliche Grüße von Sigrid und Siegfried



Lieber Landsmann

Jakob Schaupp

in Stechow.

Gesundheit wünsche ich Dir zum
90. Geburtstag am 10. März 2018.

Eine schöne Feier mit all Deinen Lieben!

Elwira Timm, Rathenow

Vergiss es nie

Vergiss es nie:

*Dass du lebst, war keine eigene Idee,
und dass du atmest, kein Entschluss von dir.*

Vergiss es nie:

*Dass du lebst, war eines anderen Idee,
und dass du atmest, sein Geschenk an dich.*

Vergiss es nie:

*Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du,
und niemand lächelt so, wie du's grad tust.*

Vergiss es nie:

*Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du, und
niemand hat je, was du weißt, gewusst.*

Vergiss es nie:

*Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt,
und solche Augen hast alleine du.*

Vergiss es nie:

*Du bist reich, egal ob mit, ob ohne Geld,
denn du kannst leben! Niemand lebt wie du.*

*Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls,
keine Laune der Natur;
ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll
singst oder Dur.*

*Du bist ein Gedanke Gottes -
ein genialer noch dazu. Du bist du.*

Möglingen, im Februar 2018

A rose is a rose is a rose ... [Gertrude Stein]

Unsere liebe Mami, Oma und Ur-Oma ist von uns gegangen.



Melitta Ross

geboren am 6. April 1930 in
Neu-Elft/Fère Champenoise II
gestorben am 8. Februar 2018
in Ludwigsburg

In tiefer Trauer
und Dankbarkeit

Heinz Ross
im Namen der Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung
fand am 2. März auf dem Friedhof in Möglingen statt.

Nachruf

Ida Singer

* 10. Februar 1927

in Hoffnungstal/Bessarabien

† 20. Januar 2018

in Bietigheim-Bissingen



Psalm 73, 28, mit diesem Bibelwort wurde Ida Singer dem
Friedhof in Schwenningen beigesetzt.

Als Tochter von Eduard und Wilhelmine Singer wuchs sie
mit sechs weiteren Geschwistern auf, von denen noch vier
im Alter von 86 bis 92 Jahren leben. Ihre Kindheit war
durch eine schwere Krankheit geprägt, wodurch sich ihre
Kämpfernote entwickelte. 1940 Umsiedlung, 1942 An-
siedlung in der Nähe vom heutigen Zamość, später die
Flucht und der Neuanfang in Westdeutschland bei Bremen.
Ab den 50er Jahren lebte sie in Baden-Württemberg. Ihre
Leidenschaft galt ihrem Beruf als Physiotherapeutin, über
lange Jahre in eigener Praxis in Bietigheim-Bissingen, wo
sie auch ihren Lebensmittelpunkt fand. Ida Singer war eine
freizügige und impulsive Frau, die sich mit großem Herzen
für andere einsetzte und mit ihrer Meinung nicht hinter
dem Berg hielt. Ihr Interesse galt der Ahnenforschung bzw.
Kontakt zu Verwandten in aller Welt herzustellen. Sie reiste
gerne, besuchte Verwandte in den USA und Kanada. Wei-
tere Reisen führten sie in die ehemalige Heimat Bessara-
bien. Auf Kreuzfahrten besuchte sie Skandinavien und die
Ukraine. Ida Singer liebte gutes Essen, mit Johann Sebas-
tian Bachs Musik entspannte sie sich. Kraft und Halt im
Leben fand sie in ihrem im Glauben an Gott. Sie engagier-
te sich im Bessarabiendeutschen Verein und unterstützte
diesen sowie den Süddeutschen Gemeinschaftsverband fi-
nanziell. Aufgrund ihrer Demenz verbrachte sie die letzten
Jahre im Seniorenheim.

Es vermissen sie ihre Geschwister Artur, Melitta, Irma und
Ella und sonstige Familienangehörigen.

*Meine Zeit steht
In deinen Händen.*

Kernen im Februar 2018

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
meiner Schwester, unserer Schwägerin und Tante

Hilde Stegmaier

geb. Kalmbach

* 10.04.1927 in Altposttal / Bess.

† 03.02.2018 in Fellbach

**Nelli Kalmbach-Seiter und Fritz Seiter
mit allen Angehörigen**

Die Beerdigung fand am Freitag, den 09. Februar 2018 auf dem
Friedhof in Rommelshausen statt.

*Lobe den Herrn, meine Seele, Stuttgart im Dezember 2017
und was in mir ist,
seinen heiligen Namen!
Psalm 103*

In tiefer Trauer begleiteten wir meine liebe Ehefrau,
unsere starke und schöpferische Mutter, wunderbare
Oma, liebenswerte Schwiegermutter und Schwester auf
ihrem letzten Weg. Wir danken ihr für die Lebensfreude,
die sie uns geschenkt hat!

Flora Leontine Horlacher

geborene Kalmbach

08.03.1932 Altposttal – 29.11.2017 Stuttgart

Helmut Horlacher

Monika, Dieter, Günter, Jürgen

Hediye und Navid, Jana, Dora, Flávia, Martina

und Clarissa

mit Familien und Angehörigen

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand auf dem Hauptfried-
hof Steinhaldenfeld am Freitag, den 15. Dezember 2017 statt.

Albert Baumann gestorben

Im Alter von 94 Jahren ist Albert Baumann friedlich einge-
schlafen.

Er war Ehrenmitglied des Heimatausschusses Gnadental,
dem er 45 Jahre angehörte.

Albert hat seine Kindheit und Jugend in Gnadental ver-
bracht. Diese Erinnerung hat ihn sehr geprägt. Er hat durch
seine lebendigen Erzählungen und mit seinem Wissen uns
Jüngeren die Heimat näher gebracht. Bei den jährlichen
Treffen hat er sich durch seine Mitarbeit bei der Programm-
gestaltung eingebracht und all die Jahre die vielseitigen
Kontakte zu den Mitgliedern gehalten. Auch in der Zeit der
Umsiedlung und Gefangenschaft konnten wir aus seinen
Schilderungen nachvollziehen, was die Menschen durchge-
macht haben.

Sieben Jahre war er im Ural in russischer Gefangenschaft,
wo er meinem Vater das Leben gerettet hat, indem er ihm
von seinem Essen abgegeben hat. Er konnte dadurch über-
leben. Viel hat er mir von dieser Zeit erzählt und dadurch
meine Sicht auf diesen Geschichtsabschnitt erweitert. Er
erzählte auch, dass sie beide durch die Kontakte in Bessar-
abien die russische Seele kannten, die russische und rumäni-
sche Sprache beherrschten und dadurch einige Vorteile hat-
ten, die das Leben in der Gefangenschaft erträglicher
machten.

Die Erinnerungen an Bessarabien und Gnadental durchzie-
hen sein ganzes Leben. Die ehemalige Heimat blieb ihm
immer lebendig.

Alberts verbindliche Art, am Leben der anderen teilzuneh-
men. War eine Bereicherung, die unserer Gruppe gut getan
hat.

Wir verabschieden uns heute von Albert Baumann, der uns
sehr fehlen wird.

**Heimatausschuß Gnadental
Christa Enchelmaier**



*Erwin Mayer
war bis zuletzt im
Bessarabiendeutschen
Verein aktiv*

IN MEMORIAM

Erwin Mayer

8.10.1920 – 7.03.2017

In stiller Trauer nahmen wir am 07.
03. 2017 Abschied von einem Men-
schen, der nicht nur von seinen Sei-
menern, sondern auch vom gesamten
Vorstand der Bessarabiendeutschen
sowie vielen Freunden, Bekannten
und Verwandten geschätzt und geachtet wurde.

Erwin Mayer war viele Jahre Kreisvorsitzender der Bessara-
biendeutschen in Wendlingen. Er hat die Landsmannschaft
schon in den fünfziger Jahren durch Rat, Tat und finanziell
unterstützt. E. Mayer war ein zuverlässiger, korrekter
Mensch, man konnte sich immer auf ihn verlassen!

Für seine Heimatgemeinde Seimeny hatte Onkel Erwin im-
mer ein offenes Ohr und hat mit viel Herz und Engagement
zur humanitären Hilfe beigetragen. Für uns jüngere Men-
schen war er wie ein lebendes Lexikon, wenn es um Seime-
ny und Bessarabien ging. Ich persönlich habe so manches
von ihm gelernt! Mit seinem unvergesslichen Humor und
seiner Garmoschka konnte Erwin Mayer, nicht nur bei den
Seimener-Treffen, viele Menschen begeistern.

Man könnte noch viel von Erwin Mayer berichten, von
Kriegsverletzungen, Gefangenschaft, unzähligen Ehrungen
und mehr.

Er wurde mit der Ehrennadel des Landes Baden-Württem-
berg und mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Trotz seiner Höhen und zahlreichen Tiefen behielt Onkel
Erwin seinen gesunden Humor bis zu seinem Abschied.
Wir vermissen ihn sehr, er fehlt uns!

Ottomar Schüler



*Wenn die Sonne des Lebens untergeht,
dann leuchten die Sterne der Erinnerung.*

Albert Hornung

* 2.11.1925 † 5.11.2017
Gnamental/ Wuppertal-
Bessarabien Ronsdorf

Wir lassen nun deine Hand los aber nicht dein Herz

Deine Kinder
Michael und Petra
Helmut und Manuela
Ursula
Joachim und Elke
Christel und Waltraud
Enkel und Urenkel

Michael Hornung – Kottsiepen 72, 42369 Wuppertal

Unendlich traurig, aber voller tiefer Dankbarkeit
für die vielen gemeinsam verbrachten glücklichen Jahre,
habe ich von meiner geliebten Mama
Abschied nehmen müssen.



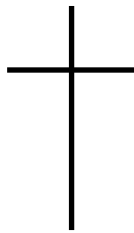
Leontine Horlacher

geb. Ergezinger

geb. 14.03.1928 gest. 25.12.2017
in Klöstitz in Krumbach

in liebevoller Erinnerung
Waltraud Feulner mit Familie

Der Trauergottesdienst mit anschließender Urnenbeisetzung
fand am 5. Januar 2018 in Burgau statt.



Irmgard Lindemann

* 11.5.1935 † 27.12.2017

*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.
1. Korinther 13,13*



Herzlichen Dank

allen, die sich in den Stunden des Abschieds mit uns
verbunden fühlten und ihre Anteilnahme auf so liebevolle
und vielfältige Weise zum Ausdruck brachten.
Es war ein großer Trost, zu erfahren, dass so viele
Menschen sie auch geliebt und geschätzt haben.

Oskar Lindemann
Dr. Wibke und Tobias Lindemann
und Familie

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß
homepage@bessarabien.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktion im zweimonatlichen Wechsel:
Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685
Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de
Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.,
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit
vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,
E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.
Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR,
Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen
50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42,
BIC: SOLADEST600

STUTTGART 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart